

E 51125  
nr. 270

Juni 2022 | 4,- Euro  
Freies Geistesleben  
Urachhaus

# a tempo

Das Lebensmagazin

**EIN GARTEN BEDEUTET,  
AN MORGEN ZU GLAUBEN**

im gespräch

**DUSTIN MUZIK &  
NADINE MESCHER**  
Lass uns über Schule reden!

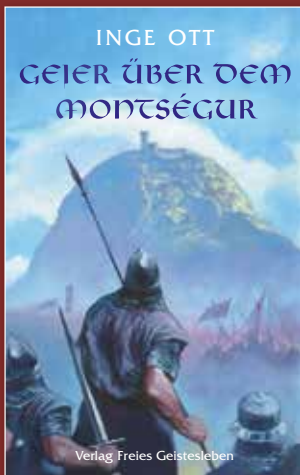




Wir gratulieren  
zum 100. Geburtstag  
am 13. Juni!

# Inge Ott

Eintauchen in die Gegenwart der Geschichte



Schicksal der Katharer, 1244



Prager Ghetto, um 1600



Französische Revolution, 1789



Leben und Schicksal der Tempelr

Freies Geistesleben : Bücher, die mitwachsen

[www.geistesleben.com](http://www.geistesleben.com)

**Geier über dem Montségur**  
Der heldenhafte Kampf gegen  
König und Papst  
€ 14,90 (D) | ab 12 Jahren  
ISBN 978-3-7725-1843-0

**Der stumme Wächter**  
Eine Geschichte um den Golem  
im alten Prag  
€ 10,- (D) | ab 12 Jahren  
ISBN 978-3-7725-2021-1

**Freiheit!**  
Sechs Freunde in den Wirren  
der Französischen Revolution  
€ 12,- (D) | ab 13 Jahren  
ISBN 978-3-7725-2950-4

**Das Geheimnis der Tempelritter**  
Die Geschichte des Templerordens,  
erlebt von den Steinmetzen aus Lyon  
€ 19,90 (D) | ab 12 Jahren  
ISBN 978-3-7725-2466-0

## GINGEN SIE GERNE IN DIE SCHULE?

Bin ich gerne in die Schule gegangen? – Ja! Dieses Glück hatte ich. Selbst bevor ich in die zweite Klasse der nördlich von London gelegenen Waldorfschule The New School in Kings Langley kam, ging ich gerne in die Schule, obwohl mich der Unterricht an der Hampstead Parochial School nicht wirklich berührte und trotz des Mobbing, das so häufig auf dem Schulweg oder dem Pausenhof stattfand. Ich ging gerne wegen der anderen Kinder in die Schule, wegen der Geselligkeit, auch wenn ich mich des Öfteren etwas distanziert aufhielt. Ich spielte gerne, und Schule war für mich, die Möglichkeit mit anderen Kindern zu spielen.

In der Rudolf Steiner School, wie die meisten Waldorfschulen in England der Sechzigerjahre bezeichnet wurden, änderte sich nichts daran, aber am Unterricht nahm ich doch ganz anders teil. Das Zeichnen, Malen, Singen und Schönsprechen und -schreiben setzten viel mehr Freude und Energie frei als in meiner vorausgegangenen Londoner Staatsschule. Vor allem die vielen Geschichten, die unser Klassenlehrer uns jeden Tag im «Hauptunterricht» erzählte: die Abenteuer des Königssohns von Irland, die Auseinandersetzungen aus dem Alten Testament oder die Sagen aus der Nordischen oder Griechischen Mythologie. Das alles war neue Lebensluft für die Lunge meiner Seele. Ich saugte sie begierig auf.

Dennoch blieb das Spielen mit meinen Klassenkameraden das Begehrteste meiner ersten Schuljahre. Erst später kamen die vielen verschwörerischen Unterhaltungen und die verwirrenden Gefühle der ersten Liebschaften. Und zum Glück für den leidenschaftlichen Spieler in mir gab es auf dieser Waldorfschule zwar nicht die auf englischen Privatschulen übliche Überbetonung sportlicher Leistungen, aber doch die großzügigeren Pausen einer englischen Ganztagschule mit dem gemeinsamen warmen Mittagessen samt gemeinsam im Stehen gesprochenem Tischgebet.

Schule war für mich also in erster Linie dieser soziale Ort des miteinander Seins und Spielens und des Aufnehmens von Geschichten – und das «Lernen» folgte nebenbei. Vielleicht – im Nachsinnen darüber kommt mir das so vor – war die Schule für mich der Ort eines intensiven Lebens. Dafür musste es auch diese anderen so verschiedenen Mitschüler geben, die Jungs und Mädchen, und auch die ebenso verschiedenen Lehrer und Lehrerinnen, die geliebten wie gefürchteten, doch alle irgendwie prägenden – und das alldurchdringende Gefühl, dass wir alle Zeit füreinander hatten an einem Ort, wo wir uns alle entfalten konnten.

Ja, ich ging gerne in die Schule und ich wünschte, das könnten alle Menschen von sich sagen – auch Sie, liebe Leserinnen und Leser, wie auch Ihre Kinder und Kindeskinde!

Von Herzen grüße ich Sie auch im Namen meiner Kollegin Maria A. Kafitz mit ihren beiden begeisternden jungen Waldorflehrern im Interview dieser Ausgabe: Nadine Mescher und Dustin Muzik,  
Ihr

*Jean-Claude Lin.*  
Jean-Claude Lin

Liebe Leserin,  
lieber Leser!



- editorial 03  
**Gingen Sie gerne in die Schule?**  
 von Jean-Claude Lin
- im gespräch 06  
**Schule als Ort der Entfaltung  
 und der Entwicklung**  
 Nadine Mescher und Dustin Muzik  
 im Gespräch mit Maria A. Kafitz
- thema 12  
**Weltanschauung**  
**Wer hat eine – und wer weiß darum?**  
 von Jörg Ewertowski
- augenblicke 14  
**Von Gartenwelten und Hoffnungen**  
 von Uschi Groß
- kultur phänomenal 20  
**Unter einer zweiten Haut**  
 von Karin Kontny
- erlesen 21  
**Volker Reinhardt**  
**«Voltaire.**  
**Die Abenteuer der Freiheit»**  
 gelesen von Konstantin Sakkas
- mensch & kosmos 22  
**Wo es auf uns Menschen ankommt**  
 von Wolfgang Held
- unverblüht 23  
**Die Rose:**  
**Königin der Blumen**  
 von Elisabeth Weller
- kalendarium 24  
**Juni 2022** von Jean-Claude Lin
- zwölf stimmungen des ich 27  
**Ein Charakter in dem Strom der Welt**  
 von Jean-Claude Lin
- blicke groß in die geschichte 28  
**Nach der Geschichte**  
**ist vor der Geschichte**  
 von Konstantin Sakkas



- sprechstunde 30  
**Edle Steine als Heilmittel**  
 von Markus Sommer
- 32 ansichten  
**Der Genuss**  
 von Franziska Viviane Zobel
- 33 von der zukunftskraft des unvollendeten  
**Wurzeln und Kronen**  
 von Andreas Laudert
- 34 hier spielt die musik  
**Die Sonate**  
 von Sebastian Hoch
- 36 wundersame zusammenhänge  
**Macht der Hafermilch**  
 von Albert Vinzens
- 38 literatur für junge leser  
**Ulf Stark**  
**«Ein Sommer mit Percy und Buffalo Bill»**  
 gelesen von Simone Lambert
- 39 mit kindern leben  
**Sommerbilder**  
 von Bärbel Kempf-Luley  
 und Sanne Dufft
- 40 sehenswert  
**Das Erhabene und das Schöne**  
**David Hockney – Landschaften im Dialog**  
 von Konstantin Sakkas
- 41 hörenswert  
**Niederländische Meisterbrüder**  
 von Thomas Neuerer
- 42 sudoku & preisrätsel
- 43 den hof machen  
**Arbeitseinsatz bei den Heu-Profis**  
 von Renée Herrnkind
- 44 empfehlen sie uns  
**12 Monate Lese Freude**
- 45 suchen & finden
- 46 ad hoc | impressum  
**Der Denkraum geht auf**  
 von Ulrich Meier

# Entscheidend für unsere Gesundheit: das Immunsystem



Unser Immunsystem umfasst viel mehr als die Bildung von Antikörpern gegen verschiedene Krankheitserreger. Es hat über den körperlichen Bereich hinaus auch seelische und geistige Dimensionen.

Der erfahrene Arzt und Autor Volker Fintelmann erläutert in diesem Buch die Hintergründe dieser oft vernachlässigten Seiten des Immunsystems und zeigt auf, wie wir unsere Abwehrkräfte auf allen diesen Ebenen und damit umso wirksamer pflegen und stärken können.

#### Aus dem Inhalt:

Selbst und Nichtselbst | Spirituelle Immunologie | Integrität des Leibes | Die weltoffene Seele | Praktische Pflege und Stärkung der Immunität | Verdauung und Ernährung | Arzneimittel als Helfer | Seelische Immunität | Grundübungen | Infektionskrankheiten | SARS-CoV-2 (Covid-19) | Globalisierung

Volker Fintelmann

#### Die spirituelle Seite des Immunsystems

Praktische Hilfen zur Stärkung unserer Abwehrkräfte

232 Seiten, mit zahlreichen Farbabbildungen,

kartoniert | € 24,- (D) | ISBN 978-3-8251-8021-8

☞ Auch als eBook erhältlich | [www.urachhaus.com](http://www.urachhaus.com)

*Jetzt neu im Buchhandel!*

aethera® im Verlag Urachhaus



Nach zwei Jahren findet in Köln vom 7. bis zum 12. Juni endlich wieder die Bildungsmesse didacta ([didacta-koeln.de](https://didacta-koeln.de)) statt. Der ideale Zeitpunkt also, sich dem Thema Schule zu widmen, denn wir alle waren dort und wir alle verbinden ganz unterschiedliche Eindrücke und Erlebnisse mit ihr. Und während manche den letzten Schultag herbeisehnten und froh waren, diesen Lebensabschnitt hinter sich gelassen zu haben, wollen andere unbedingt wieder dorthin zurück, wollen Lehrerin und Lehrer werden. Warum? Was macht diesen Beruf aus und wie kann die Freude am Unterrichten und am gemeinsamen Erkunden und Erkennen der Welt auch für die Erwachsenen an der Tafel, am Whiteboard und auf dem Pausenhof erhalten bleiben? Nadine Mescher (Klassenlehrerin, Fachlehrerin für Musik und Religion) und Dustin Muzik (Klassen- und Musiklehrer), die zusammen den Podcast «Kaffee, Kreide, Morgenspruch»\* betreiben, gehen diesen Fragen nach und erklären zudem auf kurzweilige wie tiefgründige Weise die Grundlagen der Waldorfpädagogik.

\* [kaffeekreidemorgenspruch.podigee.io](https://kaffeekreidemorgenspruch.podigee.io)

# SCHULE ALS ORT DER ENTFALTUNG UND DER ENTWICKLUNG

## Nadine Mescher und Dustin Muzik

im Gespräch mit Maria A. Kafitz | Fotos: Wolfgang Schmidt

**Maria A. Kafitz** | Bevor wir zum Thema Schule kommen und warum Sie gerade den Beruf der Lehrerin, des Lehrers als den Ihren gewählt haben, würde ich Ihnen gerne ein paar Fragen aus jenem Fragebogen stellen, den auch der Begründer der Waldorfpädagogik, Rudolf Steiner, vor 130 Jahren beantwortet hatte. Die Erste lautet: «Deine Lieblingseigenschaft am Manne?»

**Nadine Mescher** | Zuhören.

**Dustin Muzik** | Ehrgeiz.

**MAK** | «Deine Lieblingseigenschaft am Weibe?» (*der Ausdruck steht so im Fragebogen ;-)*)

**NM** | Auch zuhören; vielleicht beim Manne auch reden.

**DM** | Empathie.

**MAK** | «Deine Lieblingsbeschäftigung?»

**NM** | Schreiben.

**DM** | Sport.

**MAK** | «Deine Idee von Glück?»

**NM** | Das Glück hängt von Beziehungen ab.

**DM** | Menschen um mich zu haben, die Zeit mit mir verbringen möchten.

**MAK** | «Deine Idee von Unglück?»

**NM** | Unglück ist für mich etwas Unvollendetes, denn ich glaube, dass man auch schwierige Situationen noch irgendwie weiterbearbeiten kann. Unglück ist kein Dauerzustand.

**DM** | Ungerechtigkeit, Unterdrückung und Peinigung.

**MAK** | «Wer möchtest du wohl sein, wenn nicht du?»

**NM** | Das weiß ich nicht. Ich kann mir nicht vorstellen, jemand anderes zu sein.

**DM** | Mein Vater.

**MAK** | «Dein Hauptcharakterzug?»

**NM** | Ich bin sehr begeisterungsfähig, und ich suche ständig nach Neuem.

**DM** | Emotionalität.

**MAK** | «Welcher Beruf scheint dir der beste?»

**NM** | Waldorflehrerin.

**DM** | Meiner – Waldorflehrer.

**MAK** | Damit sind wir ja schon mitten im Thema. Als Kind – und bevor die Pubertät die Interessen und Neigungen auf anderes lenkte – fand ich die Ferien viel zu lang. Ich wollte so schnell wie möglich wieder in die Schule, wollte Neues lernen und Gelerntes ausprobieren. An was erinnern Sie sich, liebe Nadine Mescher, wenn Sie an Ihre Schulzeit und Kindheit denken?

**NM** | Ich bin als Kind gerne zur Schule gegangen und habe noch lieber Schule gespielt. Ich hatte sogar eine große Tafel in meinem Zimmer an der Wand. Wenn man Rudolf Steiners Aussage bedenkt, dass jedes kindliche Spiel ernst ist und dass man an der Art und Weise, wie Kinder spielen, auch schon sehen kann, wie ein Kind seine Lebensaufgabe ergreift, dann war bei mir der Berufswunsch schon früh erkennbar. Meine eigene Schulzeit war jedoch ziemlich normal. Wenn ich mich aber zurückerinnere, hatte ich keine Lehrerin oder keinen Lehrer, von dem ich heute sagen würde, dass sie oder er mein großes Vorbild war. Das gab es überhaupt nicht. Dennoch hatte ich den Berufswunsch, Lehrerin zu werden, tatsächlich schon seit der Grundschule. Mir wurde aber schnell klar, dass ich dafür eine Schulform finden musste, in die ich besser hineinpasste, in der nicht so sehr der Leistungsgedanke, sondern die Beziehungsebene Bedeutung hat.

**MAK** | Und Sie, lieber Dustin Muzik, an was erinnern Sie sich, wenn Sie an Ihre Kindheit und Schulzeit denken?

**DM** | Ich erinnere mich daran, dass ich in der Grundschule sehr viel Spaß hatte und sehr wissbegierig war. Ich hatte eine tolle ältere Lehrerin, die auch schon meine beiden Onkel unterrichtet hatte, und viele Freunde – es war ein schönes, fast familiäres Miteinander. Ab der weiterführenden Schule wurde es dann schwieriger, auch wegen der häufigen Lehrerwechsel und der Tatsache, dass ich irgendwie nicht wirklich dazugehören schien. Doch ich war schon immer sehr kommunikativ, auch im Unterricht – und ehrlich gesagt, nicht nur zu Unterrichtsthemen ...

**MAK** | Ist das noch im Bewusstsein, wenn Sie heute vor den Kindern stehen und die sich mit allem, aber nicht unbedingt nur mit dem Unterrichtsinhalt beschäftigen?

**DM** | Definitiv! Ich schaue die Kinder an und denke mir: Ja, das war bei dir genauso, nimm's nicht persönlich. Irgendwann reflektiert man und sagt sich: Es ist trotzdem was Gutes daraus geworden; die machen alle ihren Weg – und sie machen einen guten Weg. >



› **MAK** | Ihre Wege führten ja schließlich in eine Waldorfschule, auch wenn Sie beide diese Form der Pädagogik erst später kennengelernt haben. Wo und wie ist Ihnen «Waldorf» denn begegnet?

**NM** | Ich wollte ja unbedingt einen Lehrberuf ergreifen, aber möglichst ohne diese ganzen Vorgaben und diesen Lehrplandruck, also kam ich auf die Idee, an eine Förderschule zu gehen, weil das die einzige Schulform im staatlichen System ist, wo man wirklich auch über lange Zeit mit Kindern pädagogisch arbeiten kann und mehr Freiheiten hat. Diese Freiheiten fand ich immer schon wichtig. Das Studium der Sonderpädagogik hat aber nicht geklappt, weil der Numerus Clausus damals bei 1,3 lag und ich davon ziemlich weit entfernt war. Also habe ich mich für das Grundschul-Lehramt eingeschrieben und dabei etwas erlebt, was heute unvorstellbar ist. Die Uni war überfüllt und uns wurde in der ersten Studienwoche gesagt: «Alle, die Sie hier sitzen, werden mal arbeitslos, es gibt keinen Bedarf für Lehrer. Wenn Sie irgendwo eine Alternative sehen,

machen Sie das!» Das war natürlich ein Riesendämpfer. Ich bin dann etwas orientierungslos nach Bochum zur Ruhr-Uni gegangen und habe mir gedacht: Dann studiere ich jetzt einfach, was mich sonst noch interessiert und habe mich für Sozialwissenschaft und Germanistik eingeschrieben. Wegen einer Erkrankung bin ich schließlich durch meinen Bochumer Arzt auf Umwegen in eine anthroposophische Klinik und dort zum ersten Mal mit Waldorf in Berührung gekommen. Das Interesse für Pädagogik war ja immer noch da und in der dortigen Bibliothek und dem Buchladen jede Menge pädagogische Literatur vorhanden, die ich sehr spannend fand und neugierig gelesen habe. Es gab also Alternativen. Da ich während meiner Studienzeit an der Ruhr-Uni Mutter geworden bin, musste ich jedoch noch etwas Geduld haben. Als es das Privatleben aber möglich machte, konnte ich mir, mit dem Master-Diplom in der Tasche, als Quereinsteigerin am Institut in Witten Annen endlich doch den Traum erfüllen und Lehrerin werden.

» **Es bestärkt mich, dass ich in meinem Beruf wirklich aufgehe und es irgendwie wie Heimkommen ist, wenn ich die Schule betreue, diesen Ort der Entfaltung und der Entwicklung.**  
*Dustin Muzik*



**MAK** | Diese Umwege sind Sie, Herrn Muzik, nicht gegangen, sondern Sie sind quasi direkt auf Los vorgerückt ...

**DM** | ... das stimmt. Ich hatte über Freunde und Bekannte vom Institut Witten Annen erfahren, als ich gerade darüber nachdachte, was ich überhaupt machen will. Das Lehrersein hat mich fasziniert. Ich fand es spannend, Menschen bei ihrer Entwicklung zu begleiten, jedoch nicht so, wie ich es selbst kennengelernt hatte. Deswegen habe ich nach Alternativen gesucht und ein Schnupperpraktikum an meiner jetzigen Schule gemacht. Das war wunderbar. Ich hatte eine tolle Lehrerin, bei der ich hospitieren durfte – sie ist später auch meine Mentorin geworden. Sie hat den Funken entfacht und mir sämtliche Grundlagen erklärt. Ich war noch jung und habe mit 20 gedacht: Ich habe ja nichts zu verlieren und mache das jetzt einfach. Wenn's doch nichts ist, kommt etwas anderes. Sieht nicht danach aus, denn ich bin seit dem Studienende jetzt fünf Jahre an der Schule und kann nur sagen: Danke Freunde, dass ihr mir davon erzählt habt!

**MAK** | Mit welchen Vorurteilen oder mit welchen Überraschungen wurden Sie denn beide konfrontiert in der Begegnung mit Waldorf? Und was ist Waldorf eigentlich?

**NM** | Ich war zunächst sehr unbefleckt, ich kannte es einfach nicht. Wenn ich gewusst hätte, dass es Waldorfpädagogik gibt, dann wäre ich sofort nach dem Abitur nach Witten gegangen. Aber ich hatte zuvor schlicht keine Berührungspunkte, kannte keine Waldorfschülerinnen oder -schüler und auch die Vorurteile nicht. Was ich kennenlernte, hat mir dafür umso besser gefallen. Ich hatte viele Aha-Erlebnisse beim Einlesen. Das erste Buch, das mir in die Hände fiel, war damals der Lehrplan an Waldorfschulen. In alles, was da beschrieben war, konnte ich mich sofort einfühlen und eindenken. Wow, das ist toll, das passt ja irgendwie! Das hätte ich mir in der Schulzeit auch gewünscht. Mit den Vorurteilen bin ich erst in Berührung gekommen, als ich selbst erzählt habe, dass ich Waldorflehrerin werden will. Da kommt dann schnell das Übliche: Dann lernst du ja deinen Namen zu tanzen. >

» Ich brauche das pädagogische Arbeiten in Beziehungen und ich brauche die Kreativität, die ich selbst einbringen kann. Das beflügelt mich und schenkt immer wieder neue Energie, die dann zurück in den Unterricht fließen kann.  
*Nadine Mescher*





#WALDORFISTMEHR



› Was Waldorf ist, weiß ich ehrlich gesagt auch nicht. Mir begegnet in meinem Alltag ständig waldorf als Adjektiv, und ich habe das Gefühl, dass alle etwas anderes damit verbindet. Für mich bedeutet es beziehungsvolles Lernen, ein Verständnis von Kindheit und kindlicher Entwicklung zu haben. Das macht sich nicht fest an Tüchern, die dekoriert sind, an Strickpullovern und was man noch so im Äußeren findet. Es ist eine innere Haltung. **DM** | Dem stimme ich zu. Ja, es ist eine innere Haltung – und die Menschen, die sich damit beschäftigen, haben außerdem in meinen Augen noch eine Aufgabe: Entwickelt euch mit und für die Kinder stetig weiter!

Dazu gehört für mich auch das Befragen von Gewissheiten und Gewohnheiten: Was steckt eigentlich dahinter? Ist noch alles passend in den Lehrplänen? Und es gehört auch die Auseinandersetzung mit den unangenehmen Punkten dazu: Was ist dran an der ganzen Rassistendebatte? Warum wurden die Corona-Leugner anfangs so viel deutlicher wahrgenommen, auch wenn sie anteilmäßig in der Minderheit waren? Ich beschäftige mich auch auf Social Media viel mit Kritikern oder Kritikerinnen der Bewegung und frage: Was ist das, was sie sehen? Und: Was bekommen sie geboten, um es so sehen zu können? Und ich frage mich und uns: Wie kann man das verarbeiten, wie kann man sich diesen Schwachpunkten stellen? Was ist vielleicht auch berechtigt? Wir müssen uns ja nichts vormachen: Stand jetzt werde ich noch mindestens 35 Jahre in diesem Beruf sein, wahrscheinlich sogar noch länger, und da besteht einfach eine Chance und zugleich eine verantwortungsvolle Aufgabe, dass man ändert, was nicht sinnvoll ist, dass

man mit anpackt, damit Waldorf nach über 100 Jahren immer noch zukunftsfähig bleibt.

**MAK** | Sie beide haben ja etwas sehr Gegenwärtiges gemacht, um unter anderem diese Zukunftsfähigkeit zu ermöglichen, nämlich einen Podcast ins Leben gerufen, in dem Sie über Ihren Beruf und die grundlegenden Ideen der Waldorfpädagogik sprechen. In einer der ersten Folgen haben Sie ein großartiges Motto für die Waldorfschulen ausgerufen: «Wenn etwas fehlt, dann baut man es sich halt!» Was den meisten Schulen fehlt, sind Menschen, die Lehrerinnen oder Lehrer werden wollen. Was ist Ihr Argument, warum dieser Beruf mehr als ein guter Job ist?

**NM** | Ich kann nur für mich sprechen. Ich brauche das einfach, diese Vielfalt, ich brauche auch das pädagogische Arbeiten in Beziehungen und ich brauche die Kreativität, die ich selbst einbringen kann. Das beflügelt mich und schenkt immer wieder neue Energie, die dann zurück in den Unterricht fließen kann. Hier ist die Waldorfpädagogik durch das viel freier angelegte Konzept ein echtes Glück für mich, das Raum zur individuellen Entfaltung bietet und dennoch die Gemeinschaft ins Zentrum stellt. Als Beruf kann ich mir, wie schon als Kind, nichts anderes als Lehrerin vorstellen und wünsche vielen Menschen, dass sie dies auch erleben können.

**DM** | Warum ich so gerne Lehrerin bin, wurde mir wieder ganz bewusst, als meine Klasse aus den Osterferien zurückkam und ins Klassenzimmer stürmte. Da war kein Gefühl von «na ja, jetzt ist eben wieder Schule», sondern ein «Ich bin wieder da!» Dieses Empfinden bestärkt mich darin, dass ich in meinem Beruf wirklich aufgehe und es irgendwie wie Heimkommen ist, wenn ich die Schule betrete, diesen Ort der Entfaltung und der Entwicklung – für die Kinder und uns Lehrerinnen und Lehrer. ■



## Lernen mit Kopf, Herz und Hand

«Jeder Mensch will lernen, wenn man es ihm nicht austreibt.»

*Henning Kullak-Ublick*

Die richtige Schule für ihr Kind zu finden, ist für Eltern eine Herausforderung. Bezüglich der Waldorfschulen gibt es zwar viele Erfolgsgeschichten, aber auch Vorurteile. Henning Kullak-Ublick beantwortet prägnant die häufigsten Fragen zur Waldorfpädagogik, gibt Einblicke in den Unterricht und bietet so Eltern Orientierung bei der Suche nach einer Schule, die nicht nur geeignet, sondern gut für ihr Kind ist.

**Der erfahrene Pädagoge berichtet aus der Praxis und gibt eine lebendige, anschauliche Einführung in die Waldorfpädagogik.**

Henning Kullak-Ublick  
**Jedes Kind ein Köhner**  
 Fragen und Antworten zur Waldorfpädagogik.  
 147 Seiten, zzgl. 16 Seiten farbiger Bildteil,  
 gebunden mit SU | € 19,90 (D)  
 ISBN 978-3-7725-2725-8  
 © Auch als eBook erhältlich!  
 www.geistesleben.com

**Freies Geistesleben**  
*Kinder wahr nehmen*

# WELTANSCHAUUNG

## Wer hat eine – und wer weiß darum?

von Jörg Ewertowski

Das Wort «Weltanschauung» ist belastet. Beispielsweise hat Adolf Hitler den Nationalsozialismus als Weltanschauung propagiert und damit gegen vernünftiges Nachdenken und humanistische Einwände zu immunisieren versucht.

Zuvor gab es Anfang des 20. Jahrhunderts die Versuche des Evolutionsbiologen Ernst Haeckel zur Begründung einer «naturwissenschaftlichen Weltanschauung». Haeckel suchte die Autorität der Naturwissenschaft zur Verbreitung seiner Vorstellungen von Religion und Moral geltend zu machen. Heute sieht man in diesem Versuch – ohne deshalb die evolutionsbiologischen Leistungen des großen Mannes zu schmälern – den Inbegriff einer «weltanschaulichen» Grenzüberschreitung der Wissenschaft.

Darüber hinaus gibt es noch die sich als Wissenschaft verstehende Weltanschauung des Marxismus, die besonders in den 1970er-Jahren an den europäischen Universitäten ziemlich vehement und folgenreich auftrat.

Interessant ist die Spannweite der Gegensätze: Für Hitler war das Schlagwort «Weltanschauung» die Rechtfertigung für den Verzicht auf Begründung, Haeckel und Marx hingegen sind in ihrer vermeintlich wissenschaftlichen Begründung ihrer Weltanschauung anmaßend und intolerant geworden. – Ursprünglich geht jedoch die Rede von der Weltanschauung auf ein ganz anderes Milieu

zurück, nämlich auf den geistigen Aufbruch in der Zeit von Kant und Goethe. Bis Anfang des 20. Jahrhunderts gehörte es unter Philosophen zum guten Ton, eine eigene Weltanschauung zu haben. Ausgelöst durch die Erfahrungen während der Corona-Pandemie und vorbereitet durch die medizinethischen Kontroversen der Jahre zuvor, lässt sich heute das Wort noch einmal neu entdecken: Die alte Polarität von Religion und Wissenschaft, von Glauben und Wissen ist nicht mehr in der Lage, unsere heutige Bewusstseinswirklichkeit zu fassen. Immer offensichtlicher wird, dass zwischen Religion und Wissenschaft ein unkultiviertes Feld liegt, für dessen Beschreibung sich kein Begriff besser eignet als ein neu gefasster Begriff der Weltanschauung. Schon in Fragen des Schwangerschaftsabbruchs, der Gerätemedizin, der Organtransplantation und der Sterbehilfe hat sich das abgezeichnet, und nun ist es durch die Corona-Krise noch dringlicher geworden.

Weltanschauungen befinden sich nicht jenseits der Wahrheitsfrage, aber ihre Wahrheit lässt sich nicht wissenschaftlich feststellen. Ganz gleich welche der verschiedenen Auffassungen von Wissenschaft man teilt, so ist doch Wissenschaft als Forschung im neuzeitlichen Sinn immer auf einzelne Teile oder Gebiete ausgerichtet. Wissenschaft hat Gegenstände. Die «Welt», die wir im Wort «Weltanschauung» ansprechen, ist aber niemals Gegenstand einer Erkenntnis.

Sie ist ein Ganzes, in dem wir uns befinden, das wir aus den Augenwinkeln mitsehen, aber niemals fokussieren können.

Wir sehen die Welt deshalb weder mit sinnlichen, noch mit übersinnlichen Augen. Unsere Weltanschauung ist eine uns meist unbewusste Tätigkeit und kein Ding. Sie ist ebensowenig eine Fiktion wie ein Faktum. Sie ist kein Weltbild, denn sie umfasst Raum und Zeit, den Kosmos und die Geschichte. Sie ist ihrem Wesen nach persönlich, aber deshalb nicht subjektiv. Wollen wir sie bewusst machen, brauchen wir andere Menschen – aber weder nur als Gesinnungsgenossen noch als bloße Gegner.

Eine echte Weltanschauungsgemeinschaft zu bilden, heißt nicht, sich zu gemeinsamen Wahrheiten zu bekennen, noch nicht einmal alle Voraussetzungen zu teilen, sondern miteinander um eine Wahrheit zu ringen, die für jeden individuell und existenziell ist, die aber Flügel braucht, die sie über das Nur-Persönliche hinaustragen.

Anders als in einer Wissenschaft sind in einer Weltanschauung das Denken, das Handeln und die Sinnerfahrung eng verbunden. So waren im Mittelalter Religion und Philosophie miteinander verschmolzen. Das Mittelalter kannte keine Wissenschaft, sondern nur eine Weltanschauung. Wer davon abwich, wurde zum Ketzer. Mit der Differenzierung von Religion, Wissenschaft und Philosophie verschwanden die Ketzer und es entstanden individuelle Weltanschauungen.



Heute hat sich aber nun eine gewisse Weltanschauungsvergessenheit ausgebildet. Das heißt nicht, dass es keine Weltanschauungen mehr gäbe, aber sie werden zunehmend bewusstlos geltend gemacht. Hier liest man dann beispielsweise die Forderung «Folgt der Wissenschaft». Doch welcher? Es gibt nicht nur die Naturwissenschaften, an die man hier denkt, sondern auch die Sozial- oder die Geisteswissenschaften. Zur Wissenschaftlichkeit gehört die Methodenvielfalt und der Dialog. Auf der Grundlage von Naturwissenschaft kann man Technik entwickeln, aber nicht das Leben sittlich-sozial orientieren. In der Formulierung «Folgt der Wissenschaft» steckt daher eine Tendenz zur Neuauflage des Haeckelschen Monismus, eine Wiederholung des Versuchs, eine Anschauung zur allein herrschenden Macht zu machen. Während echte Wissenschaft vielfältig ist und um ihre Grenzen weiß, entsteht hier eine unwissenschaftliche Ideologie, die Verfolgungsgläubige, Naturheilkundler und Homöopathen über einen Kamm schert und polemisch verzerrt zum Feind macht. Auf der gegenüberliegenden Seite stehen heute jedoch tatsächlich zudem ganz merkwürdige Denksysteme, die sich ihrerseits gegen Dialog und Kritik hochgradig immunisiert haben und solche Reaktionen provozieren.

**Jörg Ewertowski** wurde 1957 in Zweibrücken geboren. Nach der Ausbildung zum Goldschmied und der Tätigkeit in diesem Beruf, studierte er Philosophie, Germanistik, Theologie und Kunstgeschichte in Frankfurt am Main und promovierte über F. W. J. Schelling (Die Freiheit des Anfangs und das Gesetz des Werdens). Seit 1994 Bibliotheksleiter im Rudolf Steiner Haus in Stuttgart und Autor. Im Verlag Freies Geistesleben erschien u.a. sein Buch *Die Entdeckung der Bewusstseinsseele. Wegmarken des Geistes* (236 Seiten, geb. mit Schutzumschlag, 24,- Euro, ISBN 978-3-7725-1413-5).

Bewusster Umgang mit der je eigenen Weltanschauung könnte der drohenden Selbstüberhebung auf beiden Seiten vorbeugen. Er könnte darüber hinaus auch die Beziehung von Wissenschaft und Religion entspannen. Denn Religion steht heute in einer doppelten Gefahr. Entweder verfällt sie einer wissenschaftlichen Weltanschauung und relativiert ihre eigenen Inhalte, oder der Gegensatz von Glauben und Wissen wird so groß, dass eine fundamentalisierende Abschottung zu den Wissenschaften befördert wird.

Erst durch eine grundlegende Unterscheidung zwischen Wissenschaft, Weltanschauung und Religion sind die Voraussetzungen für einen souveränen und zugleich dialogischen Umgang mit den alten und neuen Fragen der Lebensorientierung gegeben. Sind wir nur ein Schimmelüberzug auf einer unter unzähligen Kugeln, die durchs grenzenlose Weltall sausen? Sind wir das Produkt des biologischen Prozesses unserer Zeugung oder knüpfen wir an ein vorgeburtliches Dasein an? Wird es uns noch geben, wenn unsere Leichname bestattet wurden? Die Antworten auf diese Fragen sind weder nur Glaubenssache, noch beweis- oder widerlegbar. Aber sie sind dennoch nicht unserer Einsicht und Beurteilung entzogen. ■



## Gegensätze verstehen und versöhnen

Eine Sache lässt sich naturgemäß von verschiedenen Standpunkten aus betrachten. Oft stehen sich solche Standpunkte unvereinbar gegenüber – stoßen als religiöse oder philosophische Weltanschauungen sogar wie unvereinbare Gegensätze aufeinander. Mario Betti zeigt in seinem Buch anhand zahlreicher Beispiele einen Weg zur Verständigung der einzelnen Weltauffassungen, die in ihrem Trennenden letztlich doch verbunden sind.

«Mit italienischer Leichtigkeit lässt der Autor das bedeutungsschwere Thema zur abwechslungsreichen und unterhaltsamen Lektüre werden, ohne dabei in die Gefahr der Oberflächlichkeit zu geraten.»  
*info 3*

Mario Betti  
**Zwölf Wege,**  
 die Welt zu verstehen  
 337 Seiten, gebunden  
 Jubiläumsausgabe | € 10,- (D)  
 ISBN 978-3-7725-2162-1  
 www.geistesleben.com

**Freies Geistesleben**  
*Wissenschaft und Lebenskunst*



# VON GARTENWELTEN UND HOFFNUNGEN

von Uschi Groß (Text)  
& Wolfgang Schmidt Fotos)

Was die Arbeit einer Landschaftsarchitektin  
mit globaler Verantwortung zu tun hat



«Einen Garten zu pflanzen, bedeutet an morgen zu glauben.»

Ist der Satz von Audrey Hepburn Ausdruck einer tiefen Hoffnung auf das Gute? Oder ist das Sich-Kümmern um einen Garten unnötiger Zeitvertreib? In einer Zeit, in der unsere Welt von einer Krise in die nächste trudelt, in der die ungerechte Verteilung von Ressourcen und Kriege unser menschliches Überleben bedrohen und unsere Lebensweisen die Existenz unseres Planeten schlechthin infrage stellen?

Ein Besuch bei der Landschaftsarchitektin Susanne Schäffer macht schnell deutlich: Bei ihr überwiegt die Hoffnung auf morgen. Sie ist mit Leib und Seele Gärtnerin und Gartengestalterin. Was sie tut, tut sie mit Leidenschaft: beraten, planen, pflanzen – und die Schönheit der Pflanzen und die Ästhetik des gestalteten Gartenraumes genießen. «Aber wenn wir dieses Privileg eines Gartens haben, tragen wir auch Verantwortung dafür», betont sie und zitiert den international geschätzten Schweizer Landschaftsarchitekten Dieter Kienast, der in seinem Buch *Die Poetik des Gartens* schreibt: «Der Garten ist der letzte Luxus unserer Tage, denn er fordert das, was in unserer Gesellschaft am seltensten und kostbarsten geworden ist: Zeit, Zuwendung und Raum. Er ist Stellvertreter der Natur, in dem wir Geist, Wissen und Handwerk wieder gebrauchen im sorgsamem Umgang mit der Welt und ihrem Mikrokosmos, dem Garten.»

Wenn man Susanne Schäffer in ihrem liebevoll umgebauten alten Bauernhaus in Mähringen, einem Dorf zwischen Reutlingen und Tübingen, besucht, kann man all die Dinge, die für ihr Schaffen bedeutungsvoll sind, schon spüren. Im vorderen Arbeitsbereich bezaubern ihre künstlerisch gestalteten Postkarten. Originalzeichnungen von zarten Blüten oder auch in kunstvoll-schöner Schrift dahin geschwungene kleine Denkanstöße, Mutmacher. Wie Zitate von Audrey Hepburn, Mascha Kaléko oder John Lennon. Die andere Seite des Raumes ist bis unter die Decke gefüllt mit Büchern zu Pflanzen, Gärten, Landschafts-

architektur – und Afrika. Um die Ecke öffnet sich ihr Atelier, ein kleiner Raum, in dem sie ihre kreativen Gartenpläne zu Papier bringt und nach den besten Lösungen für so manche Herausforderung ihrer Kundinnen und Kunden sucht. Zentral das Zeichenbrett, mit der aktuellen Planungsarbeit. Ein Kunstwerk schon die Zeichnung für sich. Bunte Stifte überall griffbereit. Eine große Glasfront gibt den Blick frei über die Obstwiese des Nachbarn. Davor eine schöne Mispel – «aufgeastet», wie die Fachfrau erklärt, damit der schmale Weg darunter genug Durchlass bietet, hinüber in den großen Garten der Häusergemeinschaft mit seinen vielen Sitzcken und dem zentralen Walnussbaum. Zwerghühner picken zufrieden in ihrem Gehege. Ein sonnengelber Liegestuhl lädt zur Pause ein. Alles, mit was sich die 60-Jährige umgibt, ist nicht nur praktisch, sondern auch einfach schön.

Der sorgsame Umgang mit der Welt und dem Mikrokosmos Garten begann bei Susanne Schäffer schon früh und zieht sich durch ihr Leben wie ein roter Faden. Besser gesagt, eigentlich wie ein ganzes Bündel bunter, glitzernder Fäden. Direkt nach dem Abitur in Reutlingen, jobbte sie in einer Baumschule, entdeckte ihre Freude am Umgang mit Pflanzen, dem Arbeiten im Freien und entschied sich für eine Ausbildung im Garten- und Landschaftsbau. Damals als eine der wenigen Frauen in dem körperlich anstrengenden Beruf. Nach einigen Jahren wertvoller Berufserfahrung zog es sie weiter: zur Planung und Gestaltung von Gärten, zum Studium der Landespflege, heute Landschaftsarchitektur genannt. ➤

› Doch zum sorgsamem Umgang mit der Welt gehörte bei Susanne Schäffer immer auch ein Gespür für soziale Ungerechtigkeit und globale Verantwortung. Die 1970er- und 80er-Jahre waren insgesamt stark geprägt von sozialen Bewegungen, Menschenrechts- und Frauengruppen, Umwelt- und Eine-Welt-Initiativen mit kooperativen und kollektiven Ansätzen. Nachdem sie 1979 als 18-Jährige mit ihrem damaligen Freund in den Sudan getrampt war, verwob sich ein besonderer Glitzerfaden in ihren weiteren Weg. «Dieser Kontinent hat einen ganz tiefen Eindruck in mir hinterlassen», beschreibt sie ihre enge Verbundenheit mit Afrika, die bis heute andauert. Ihr Zwischenpraktikum absolvierte sie in Ghana beim *Department of Parks and Gardens* in der Hauptstadt Accra. Für ihre Diplomarbeit forschte sie 1993 in Mali mit einer lokalen Bürgerinitiative, wie sich das soziale Leben, das sich dort traditionell viel im öffentlichen Raum vor den Häusern abspielt, und das stark wachsende Autoaufkommen für die Menschen planerisch gut verbinden lassen.

Mit der Geburt ihrer zwei Kinder verlagerte sich der Schwerpunkt der reisefreudigen Gartenarchitektin wieder. Das Interesse wie die Menschen in anderen Teilen der Welt leben, ist jedoch geblieben. Die Erkenntnisse der interkulturellen Begegnungen auf diesem «Kontinent in Bewegung» flossen in ihr Denken und Arbeiten ein.





Als junge Mutter wagte sie schließlich den Sprung in die Selbstständigkeit und gründete 1997 ihre Firma *gartenwelten – Büro für Gartenarchitektur*. Antriebsfeder ist für sie, die individuellen Wünsche ihrer Kunden mit den Möglichkeiten der zur Verfügung stehenden Grünflächen in einen harmonischen Einklang zu bringen: «Ich versuche herauszufinden, was das Potenzial dieses Grundstückes ist.» Sie konkretisiert weiter: «Ich lade die Leute ein, einen Raum zu gestalten, in dem es ihnen gut geht.» Sie ist der festen Überzeugung, dass man das mit Pflanzen übersetzen kann: «Ich brauche Schatten, damit es mir gut geht, ich brauche Intimität, ich brauche aber auch Geselligkeit.»

Gefragt nach den Stärken, nennt Susanne Schäffer ihre Fähigkeit, die Anliegen ihrer Kundschaft herauszuspüren, sie in Worte zu fassen und gestalterisch in das Gartenstück einzupassen. Sie versteht ihr Tun auch als Ermutigung zur «Gartenliebe» – zur Freude und Entspannung am Gärtnern. Wer bisher dachte, bei der Gestaltung von Gärten ginge es «nur» um technisches Wissen und Pflanzenkenntnis, weiß spätestens jetzt, dass es viel mehr braucht. Ein Innehalten und Nachspüren der Bedürfnisse aller Gartenbenutzer ist gefragt, sowie ein hohes Maß an Einfühlungs- und Kommunikationsvermögen. Und es braucht eben Zeit und Zuwendung, wie zu Anfang von Kienast zitiert. Schon bei der Beratung.

### Unterwegs mit der Gartenberaterin

Ein Gartenberatungstermin mit Susanne Schäffer führt zu Hanne und Günther Schwillie in eine schöne Südhanglage nach Tübingen. Folgt man den Treppen am Haus entlang bergab, öffnet sich unversehens der Blick in ein sonnenbeschienenes kleines Paradies. Mäuerchen und Staudenbeete schmiegen sich in organisch geformten Terrassen an den Hang. Stufen schlängeln sich weiter hinunter zu einer ebenen Fläche, auf der Sitzgruppen an verschiedenen Stellen zum Verweilen einladen. Beete am Rand sind schon vorbereitet für Gemüsepflänzchen, die bis nach den Eisheiligen noch im Warmen ausharren.

Die Beratungen mit Susanne Schäffer begannen 2017. Nachdem die Kinder ausgezogen waren, wollte das Ehepaar die freigewordene Einliegerwohnung vermieten. «Wir suchten nach einer Lösung, wie man gut im Garten zusammenleben kann und doch jeder für sich sein kann, wenn man will», erinnert sich Hanne Schwillie. «Außerdem sollte es in den immer heißer werdenden Sommern mehr Schattenplätze geben und insgesamt sollte der Garten insektenfreundlich sein und nicht mehr ganz so arbeitsintensiv», ergänzt ihr Mann. «Sie schickte uns als erstes eines ihrer schön gestalteten Gartenhefte zu und bat uns, darin unsere Wünsche aufzuschreiben.» >



»Nicht die Rose nur allein, ich schenke dir den ganzen Garten!«  
Rumi

»Nichts gleicht dem Vergnügen, wenn man nach dem Kaffee mittags en famille herausgeht, gärtelt und nichts tut.«

So schrieb es Eduard Mörike, und es gilt bis heute: Im Garten finden wir Ruhe und kommen zu uns selbst. Michael Ladwein hat die schönsten Gedichte und Prosastücke der Literatur zusammengestellt und zu einem herrlichen Strauß gebunden.

Wie Blüten geh'n Gedanken auf  
Poetische Gartenträume

Herausgegeben von Michael Ladwein  
Mit zahlreichen farbigen Abbildungen  
128 Seiten, gebunden | € 12,90 (D)  
ISBN 978-3-8251-5273-4

- › So bekam der Sitzplatz der Mieter am Haus eine schöne Rosenhecke als Einfassung. Der Ruhebereich der Schwilles wurde mit einem Apfelbaum in der Mitte zu einem Platz geformt, der Schatten bietet. Zwei Sommerflieder, am Hang in die Sichtachsen gepflanzt, bieten einen blumigen Sichtschutz und darüber hinaus eine begehrte Blütenpracht für Schmetterlinge.

Alles wirkt natürlich und wurde doch sehr bedacht entwickelt, mit einem beeindruckenden Sinn für Form und Ästhetik geplant und angelegt. «Frau Schäffer kann sich einfach sehr gut einfühlen», beschreibt Hanne Schulle begeistert die Erfahrung des «Gartencoachings». Aus dem grünen Dickicht am Rande dringt indes lautes Vogelgezwitscher – fast so, als wollten die Vögel ihre Aussage unterstreichen.

Der gemeinsame Rundgang durch den Garten ist wie ein Intensivworkshop in Garten- und Pflanzenkunde. Es wird gemeinsam beraten, gestaunt, gelacht, bewundert, gefachsimpelt, im Pflanzenkatalog geblättert, Neues angedacht.

Tipps zum nachhaltigen Gießen gehören ebenso zur Beratung wie Ermutigungen, die eine oder andere Pflanze ganz rauszunehmen. «Das Einzige, was ich ganz kategorisch ablehne oder zumindest sehr

vorsichtig bin, ist das Roden von Bäumen», sagt die Fachfrau, die täglich erlebt, dass Gärten in Bewegung sind, sich weiterentwickeln, sich anpassen an die Menschen, aber auch an die klimatischen Veränderungen. Die Stärke einer guten Planung liegt darin, diese Entwicklungen im Blick zu haben. Beispielsweise für die Zeit, wenn die Kinder nicht mehr Trampolin springen und an dieser Stelle im Garten dann eine Sitzgruppe schön wäre, den Baum gleich mitzudenken und zu pflanzen, damit er bis dahin zu schattengebender Größe wachsen kann.

#### Jardin Kansala im Senegal

Susanne Schäffer ist überzeugt, dass Naturerfahrungen vielerlei positive Wirkungen auf Menschen haben. Der Zugang dazu sollte aus ihrer Sicht eigentlich ein Menschenrecht sein. Gerade auch in urbanen Gebieten. Soziales Engagement ist daher ein weiterer wichtiger Teil ihrer *gartenwelten*. Sei es im Projekt «Soziales Gärtnern» bei der *Ambulanten Hilfe Tübingen* oder im «Grünen Klassenzimmer», das in Kooperation mit der Mähringer Grundschule entstand und seit 2015 für Kinder aus geflüchteten Familien stattfindet.

Aus ihren über die Jahre gewachsenen Kontakten in den Senegal entsteht seit

Kurzem im Südwesten des Landes, an der Grenze zu Gambia, ein spannendes Gemeinschaftsprojekt mit Beteiligung von *gartenwelten*: der Heilkräutergarten *Jardin Kansala*. «Engagierte Bewohner von Kansala haben eine Schule für die berufliche Bildung von jungen Leuten aufgebaut. Ihre Idee ist, Interessierten hier auch gärtnerisches Wissen zu vermitteln», erklärt sie. Die Arbeitssituation ist schwierig dort. Aber die Region hat eine üppige Vegetation. «Vor allem in der Regenzeit überwuchert der Dschungel alles, wenn man nichts macht», erzählt sie lachend: «Gärtner können daher gut gebraucht werden.» Im *Jardin Kansala* sollen Kenntnisse über Permakultur weitergegeben und lokal genutzte Heilkräuter wie Artemisia und Moringa angebaut werden. Susanne Schäffer ist gerade erst von einem elfwöchigen Besuch zurück. Der gemeinsam entwickelte Gartenplan steht und die ersten Beete sind schon angelegt. Sie versteht es als kleinen Beitrag, den sie zur globalen Gerechtigkeit leisten kann.

Alles bleibt in Bewegung. Auch die Landschaftsarchitektin selbst, die mit ihren Gärten und *gartenwelten* an vielen Orten Hoffnung und einen Glauben an morgen pflanzt. ■





# UNTER EINER ZWEITEN HAUT

## Von wegen nur schöner Schein: Warum Mode Geschichten erzählt. Und weshalb es sich lohnt, Kleidung eine zweite Chance zu geben.

von Karin Kontny

Das Leben, heißt es, schreibt die schönsten Geschichten. Viele Texte meiner Erzählung sind mit einem Kleidungsstück verbunden. Haben sich in sein Gewebe eingepreßt wie Sätze in die Seiten eines Buches. Ein Beispiel: Die Socken, die ich von einer Freundin erbe, nachdem sie für immer von dieser Welt gegangen war. Ich trage ihre wollenen Fußkleider vor allem dann, wenn meine Seele friert und gleite in sie hinein wie in eine Umarmung. Ganz ähnlich erging es mir mit einem Shirt, das mir ein Mann vor einigen Monaten überließ. Quasi als Unterpfand. Damit wir uns wiedersehen! Das Oberteil trug die persönliche Note des Leihgebers, Aftershave und ein Hauch von Schon-einmal-Getragensein. Wenn ich mich an diesen Mann erinnern wollte, zog ich es an. Kurz nur, damit das Eigene, das in jeder Faser zu hause schien, nicht verloren ging.

Kleider, das wusste auch die Künstlerin Louise Bourgeois, sind nicht nur irgendwelche Stoffe. Sie sind eng mit den Körpern derer verbunden, denen sie gehör(t)en und halten Erinnerungen fest. In vielen Arbeiten verwendet Louise Bourgeois darum Textilien. Sie verwandeln sich in Rauminstallation und Skulpturen. Und berichten als zweite Haut vom Leben derer, die einst in ihnen wohnten.

Bei der Wahl meiner Outfits lasse ich mich aber gerne auch vom schönen Schein der Mode verführen. Und von der Lust, in ein weiteres Ich zu schlüpfen. Das schwarze Haute-Couture-Kleid, in einer Second-Hand-Boutique erstanden, ist so eine zweite Identität. Angeblich gehörte es einer bekannten Schauspielerin. Viel wahrscheinlicher aber ist es, dass es sich bei diesem Hinweis um einen Verkaufstrick handelte. Egal! Was zählt, ist die Metamorphose, die ich durch dieses Kleid erlebe. Jedes Mal, wenn ich darin ausgehe, öffnet sich der Vorhang zu einer neuen Welt. Allein für diesen fremden Glanz lohnt es sich, der edlen Robe eine zweite Chance gegeben zu haben.

«Kleider machen Leute» – oder zumindest einen optischen Neuanfang. Genauso kann man mit ihnen aber auch das

Ende eines Lebensabschnitts einläuten. Etwa, indem man sich von bestimmten Klamotten trennt. Von eigenen, aber auch von fremden. Manchmal geschieht solch ein Abschied auch unbewusst oder, wie in meinem Fall, unbeabsichtigt. Als ich das Gefühl hatte, dass die Liebesgeschichte mit dem bereits erwähnten Shirt-Leihgeber etwas mehr Klarheit gebrauchen könne, gab ich ihm sein Oberteil mit einem Zettel versehen zurück. Auf dem stand: «Unter deiner zweiten Haut: ein Ort, an dem ich gerne bin.» Insgeheim, so hoffte ich, würde der Besitzer derselben mir sagen, dass ich das Shirt dann doch auch behalten könne. Als Symbol unserer sich festigenden Beziehung sozusagen. Statt sich mir aber mit jeder Faser seines Herzens zuzuwenden, bedankte er sich irritiert. Und war weg.

Mir dämmerte: Statt den Verbindungsfaden zu stärken, hatte ich ihn, schnipp-schnapp, abgeschnitten. Leider wusste dieser Mann offenbar nicht, dass man mit textilen Accessoires auch flirten kann. Im 19. Jahrhundert noch ließen Frauen in der Nähe des potenziellen Partners etwa ein Taschentuch fallen. Während dieser selbstverständlich danach griff, bückte auch sie sich und warf ihm dabei einen verführerischen Blick zu.

Darum nochmals, deutlich (vielleicht liest er es ja?): Ob du mir wohl noch einmal dein Shirt leihen würdest? Dein Oberteil & du & ich, wir haben ein zweites Liebesglücken verdient. Mindestens. ■

**Karin Kontny** denkt nach. Über was denn eigentlich? Na, über Kultur!

Genau: Dieses Phänomen, das nicht erst in den vergangenen zwei Jahren der Pandemie durch Attribute wie «nicht systemrelevant» oder «elitär» schwer angeschlagen wurde. Auf den Spuren von Kultur im Alltag, von verschiedenen Künsten, Wissenschaften, Religionen und Lebensformen, von Werten und Traditionen im Zusammenleben verschiedener Nationalitäten bricht die Kolumnistin zu einer Entdeckungsreise auf – und nimmt uns mit.

Foto: Svea Anais Perrine. / photocase.de

# DER VERGESSENE VORDENKER DER FREIHEIT

von Konstantin Sakkas

Er war der Erzvater der Aufklärung, doch heute ist er fast vergessen: François Marie Arouet, genannt Voltaire (1694–1778). Die politische Philosophie heute lässt ihn nur noch als gelehrte Anspielung gelten; zu sehr ist er Ancien Régime, zu sehr steht er im Ruch des eher Geistreichelnden als Geistigen, des Spöttischen, des Belanglosen. Doch dieser Mann ebnete mehr als viele andere den geistigen Weg in die Moderne.

Der große Kulturhistoriker Volker Reinhardt, Historiker an der Universität Freiburg, berühmt durch Werke über Italien, die Renaissance und zuletzt den Schwarzen Tod, ist der ideale Mann für diese Biografie. «Für die Generationen seiner Enkel und Urenkel», schreibt er, «die sich einer gefühlsbetonten Romantik zuwandten, war Voltaire, der radikalste und unerbittlichste aller Aufklärer, die unheimliche Verkörperung des reinen Rationalismus ohne jede Spur von Gefühl oder gar Mitgefühl, ja geradezu ein Dämon, der sein sarkastisches Lachen über eine leidende Menschheit ausschüttete, der er selbst mangels Empathie nicht angehörte.»

Doch das ist nur die Oberfläche. Reinhardt entwirft uns seinen *Voltaire* als zutiefst humanistische Gegenfigur zur radikallinken Wokeness von heute, die vor lauter sozialkritischer Dialektik irrational und gegenaufklärerisch wird. Doch ebenso wenig taugt Voltaire, der sein Leben lang gegen den korrupten Königshof und die

längst zur leeren Machtmaschine erstarrte Kirche kämpfte, zur Galionsfigur der neo-autoritären Rechten, die sich heute gern mit seinen Federn (Meinungsfreiheit) schmückt.

In seiner mehr weltgewandten als -abgewandten Unfestgelegtheit lebte der bürgerliche Jesuitenzögling, dessen überschäumende Lebenslust, Aufsteiger-Snobismus und großer Geschäftssinn die weltlichen Bedingungen einer unerbittlichen intellektuellen Redlichkeit waren, ein exemplarisches freies Leben. «Was an seinen Wohnstätten für ihn am meisten zählte, waren die Fluchtwege», denn früh hatte der spätere Nationalheilige von Ferney die Bastille von innen kennengelernt. Stets schwebte er in Gefahr, von den Mächtigen fallen gelassen zu werden, von denen er nicht bloß Protektion wollte, sondern einen echten Gesinnungswandel erwartete, insbesondere vom preußischen «Kriegerkönig» Friedrich dem Großen, an dessen Hof er für zwei Jahre lebte, bis sie im Unfrieden voneinander schieden. Der «Philosoph auf dem Thron», das zeigt Reinhardt überzeugend, trug hieran die Hauptschuld.

Voltaire prägte den modernen Begriff von Geschichte. Voltaire, der Englandreisende, machte Newton und damit das physikalische Weltbild populär, wozu er nicht gekommen wäre ohne seine Geliebte Émilie du Châtelet, Physikerin, Mathematikerin und frühe Vorkämpferin der Frauenrechte, der Reinhardt den gebührenden

Platz widmet. Voltaire kämpfte nicht so sehr gegen den Glauben als gegen den Aberglauben, der in wechselnder Form auftritt; heute etwa als Identitätspolitik, Verschwörungstheorie und Islamismus.

Wenn der Liberalismus in seiner defizitären Form auf das negativistische Menschenbild Machiavellis zurückgeht, so ist Voltaire der Gründervater des guten Liberalismus, der nicht an einen Gott zu glauben braucht, um zutiefst überzeugt zu sein von den Werten Humanität, Fairness und Verantwortung – und von der Verbesserungsfähigkeit des Menschen und der Welt. Wenn man aber in dieser Überzeugung das Göttliche erkennen will, dann ist nicht der eigentlichsbesessene Rousseau, sondern Voltaire, dieser weltweise Mann von Welt, der große Träger dieses Götterfunkens am Anbruch der Moderne. ■



Volker Reinhardt

Voltaire

Die Abenteuer der Freiheit

607 Seiten, gebunden,  
mit zahlreichen Abbildungen  
und Karten,  
32,- Euro

ISBN 978-3-406-78133-9

C.H. Beck 2022

# WO ES AUF UNS MENSCHEN ANKOMMT

von Wolfgang Held

Im Juni ereignet sich nun, wie in der Mai-Ausgabe ja bereits angekündigt, der vorläufig dritte und letzte Akt der planetarischen Konstellationen. Erst begegneten sich Jupiter und Saturn am Tag der Wintersonnenwende 2020. Es war die engste Konjunktion der beiden Planetenriesen seit 500 Jahren. Außerdem stand der ferne Pluto bei den beiden Planeten. Mit Pluto als Planet des Todes und der Verwandlung und mit der Wintersonne als Zeichen des geistigen neuen Lebens wies die Konstellation auf «Tod und Auferstehung». Wer dabei Jupiter und Saturn beobachtete, erlebte den Gegensatz der beiden Planeten. Jupiter strahlt hinaus, während Saturn das Licht zu sammeln scheint. Die Konjunktion war ein Ruf, diese zwei Seiten in der Seele zu vereinen, den Blick nach außen mit dem Blick nach innen zu verbinden. So kann jede Tat vom inneren Kompass, dem Gewissen begleitet werden – und umgekehrt führt das, was die Seele berührt, dazu, sich auch zu engagieren.

Dann folgte in diesem Frühjahr der zweite Akt des großen Himmelschauspiels an der gleichen Stelle des Tierkreises. Mars und Venus, die beiden Nachbarplaneten der Erde, lieferten sich am Morgenhimmel einen gemeinsamen Lauf. Von Ende Januar bis Ostern standen die beiden Planeten in

gleichbleibendem Abstand über der morgendlichen Landschaft, als würde ein Band sie zusammenhalten. Die Achse durch beide Planeten drehte und pendelte dabei, sodass es wie ein Tanz, ein Ostertanz, erschien, was die beiden Nachbarn der Erde am Morgenhimmel zeigten. Wieder ein Bild, zwei Gegensätze zu vereinen, nun die Tatkraft des Mars mit dem Einfühlungsvermögen der Venus.

Nach Pfingsten folgt nun der dritte Akt: Alle Planeten versammeln sich in einem weit gespannten Bogen über dem Firmament am Morgenhimmel. Die Fülle der Planeten, die schon im Mai am Morgenhimmel zu sehen war, Venus, Jupiter, Mars und Saturn steigert sich dabei noch einmal, indem ab Ende Mai nun auch Merkur in die Folge eintritt. Tief am östlichen Horizont taucht zum Monatswechsel der sonnennächste Planet auf und vervollständigt damit die planetarische Reihe. Welch eine Ordnung! Die klassischen Planeten spannen nun in der kopernikanischen Reihenfolge den Bogen: von Merkur links, dicht über der Landschaft, über Venus, Mars und Jupiter zu Saturn, rechts. Auch die transsaturnischen Planeten stehen gemäß ihrer Entfernung in der Reihe: Uranus, gefolgt von Neptun und schließlich Pluto. Als wollten zum Abschluss der Großen Konjunktion von Weihnachten 2021 nun alle dabei sein, als sei diese Konjunktion von Jupiter und Saturn eine Sache des ganzen Sonnensystems, spannt sich der Bogen aller Planeten über die sommerliche Landschaft. Die Konjunktion von Jupiter und Saturn war eine Weihnachtskonstellation, ein Geburtsmoment. Die Planetenreihe nun geschieht zum Sommeranfang. Im Kreis der christlichen Jahresfeste ist es das wenig beachtete Johanni-Fest. Während Herbstanfang mit Michaeli einem Engel gilt, Ostern und Weihnachten Geburt und Auferstehung des Gottes feiern, gilt Johanni als einziges Jahresfest dem Menschen. Diese Tatsache führt vielleicht zum Bild des ganzen himmlischen Schauspiels: Dass wir Menschen – wie die Weihnachtskonstellation es zeigte – diese zwei Seiten von Handeln und Gewissen in uns tragen. Dass wir, wie es als gewaltiger Bogen an Johanni zu sehen ist, uns als gesamte Schöpfung, als die «eine» Menschheit begreifen. Aus diesem Gedanken heraus zu handeln, das liegt in unserer menschlichen Hand, hier kommt es auf uns Menschen an. ■

Wolfgang Held ([www.wolfgangheld.de](http://www.wolfgangheld.de)) ist seit der ersten Ausgabe dieses Magazins Kolumnist, zudem Chefredakteur der Wochenschrift «Das Goetheanum» und Autor zahlreicher Bücher: [www.geistesleben.de/Autoren/Wolfgang-Held.html](http://www.geistesleben.de/Autoren/Wolfgang-Held.html)

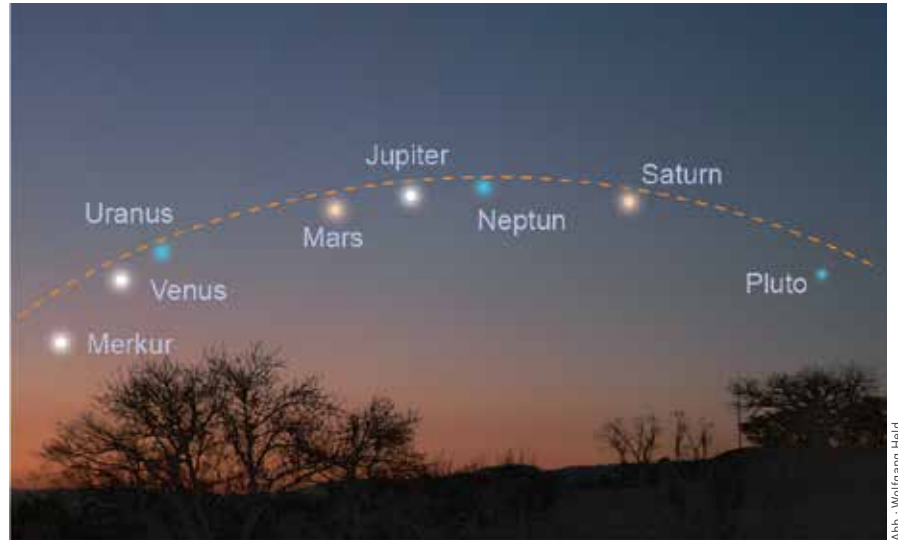


Abb.: Wolfgang Held

# DIE ROSE

## Königin der Blumen



von Elisabeth Weller

Sappho war die Erste, die die Rose «Königin der Blumen» nannte:

*Es erröten wie die Mädchen nun  
die Hecken, seht nur hin,  
Oh die Rose, ach, die Rose ist der  
Blumen Königin!*

Rote Rosen gelten nicht nur als Symbol der Liebe. Mit ihren Dornen ist auch die Vorstellung des Schmerzes verbunden. Sappho war auch die Erste, die das Wort «bittersüß» erfand, das den Zwiespalt, in den die Liebe einen zu katapultieren vermag, treffend zum Ausdruck bringt:

*Eros löst meine Glieder und stört  
mich auf,  
bittersüßes, entmachtendes Ungetier.*

In der christlichen Ikonographie wird Maria durch Rosengewächse symbolisiert. Die Madonna im Rosenhag ist ein bekannter Typus des Paradiesgärtleins (*Hortus conclusus*) und symbolisiert die Jungfräulichkeit der Gottesmutter. Auch in Goethes Gedicht *Heidenröslein* steht die Rose bildlich für die Jungfräulichkeit eines Mädchens. Der Knabe sprach: *ich breche dich, / Röslein auf der Heiden!* «Durch die Blume», also «verblümt» gesagt, geht es darin um eine Vergewaltigung: *Und der wilde Knabe brach / 's Röslein auf der Heiden; / Röslein wehrte sich und stach, / Half ihm doch kein Weh und Ach, / Mußt' es eben leiden.*

In Bezug auf ein «gefallenes» Mädchen wird gesagt: Die Rose ist zu früh gepflückt. Das Abbrechen roter Rosen ist ein erotisches Symbol. «Sub rosa», «unter der Rose reden», bedeutet unter dem Siegel der Verschwiegenheit sprechen. In Klöstern war über dem Tisch eine Rose aufgehängt oder gemalt, ebenso in einem Sitzungszimmer des Bremer Rathauses, als Mahnung, dass das, was bei Tisch gesprochen wurde, zu verschweigen sei. Dies und andere Ausführungen finden sich in Lutz Röhrichs dreibändigem *Lexikon der sprichwörtlichen Redensarten*, das wahrlich weit weltläufiger ist als das Netz.

In seinem Buch *Hexengewisper* schreibt der Literaturwissenschaftler Michael Maar: «Märchen sind deshalb unsterblich, weil sie Tabus als Glutkerne einbauen». Große Bekanntheit erlangte das Märchen *Dornröschen*, in dem die Dornen die «Unschuld» des Mädchens schützen. In dem Moment, als der Prinz «ihr in den Schoß fällt», so Marie Hassenpflug (eine wichtige Märchen-Quelle der Brüder Grimm), sie aus ihrem hundertjährigen Wachkoma befreit, verwandeln diese sich in rote Rosen. Viele, wie beispielsweise C. G. Jung, deuteten dies als sexuelles Erwachen. Der Stoff hat eine lange Überlieferungskette und reicht weit zurück in die nordische Mythologie, in der Brunhild vom Schlafdorn gestochen wird.

Aus der Rose, der am häufigsten besungenen Blume der Literatur, ist es naturgemäß schwer, frische Funken zu schlagen, weswegen Gertrude Stein 1922 die Rose schlicht und ergreifend wiederholt hat: *Rose is a rose is a rose is a rose*. Vier Rosen. Und nicht, wie ständig falsch zitiert wird, drei. Denn erst mit der vierten Rose beginnt sie wieder zu leben, zumal in dieser tautologischen Sentenz «arise, arose, arisen» steckt. Die Rose geht auf und erblüht. In diesem legendär gewordenen Rosensatz, der sogenannten Leitmelodie der Moderne, steckt das Wort «Eros», lautmalerisch ebenso die «arrows», die Liebespfeile Amors. Die Endlosschleife gemahnt aber auch an die Serialität der Moderne, die nicht nur die Wirtschaft, sondern auch die Kunst beeinflusst hat. Wen wunderte es, dass nebst Gertrude Stein auch Andy Warhol in Pittsburgh, der Wiege der Serienproduktion, geboren wurde. Stein hat ihr Mantra in Kreisform geschrieben, ein Unendlichkeitsrad, das von zehn einsilbigen Worten angetrieben wird. Sie hat der Königin der Blume im 20. Jahrhundert wieder neues Leben eingehaucht. ■

Elisabeth Weller ([www.elisabethweller.de](http://www.elisabethweller.de)) ist Kolumnistin dieses Magazins und Literaturvermittlerin. Sie leitet literarische Salons im Literaturhaus Stuttgart

Foto: Addictive Stock / photocase.de

# JUNI



Foto: JCLin, Place des Cordeliers, Dijon 2021

Die (für Sonntag) angegebenen Zeiten für Auf- und Untergang von Sonne und Mond sind in mitteleuropäischer Zeit (MEZ) und gelten genau für Kassel. Bei Konjunktion (♌) und Opposition (♍) der Wandelsterne (Sonne ☉ und Mond ☾) und Planeten: Saturn ♄, Jupiter ♃, Mars ♂, Venus ♀ und Merkur ☿ ist die Zeit in ganzen Stunden ebenfalls in MEZ angegeben. Der zunehmende Mond ist durch das Zeichen ☾ gekennzeichnet, der abnehmende durch das Zeichen ☾.

Wegen der geltenden Sommerzeit, ist allen angegebenen Zeiten eine Stunde hinzuzufügen.

## SO 29

7. Woche nach Ostern

♄♂♃ 12<sup>h</sup>, ☾♄♃ 12<sup>h</sup>  
 1922 Iannis Xenakis \* in Braila, Rumänien, Komponist und Architekt griech. Herkunft. 1997 erhielt er den Kyoto-Preis, 1999 den als «Nobelpreis für Musik» renommierten Polar Music Prize († 04.02.2001 in Paris).  
 ☉ 04:14 / 20:25  
 ☾ 03:39 / 19:40

## MO 30

KW 22

● Neumond 12:30

In England ges. Bankfeiertag.

## DI 31

Mai

1872 Friedrich Wilhelm Christian Gerstäcker † in Braunschweig, Schriftsteller. Nach ihm ist der älteste dt. Jugendbuchpreis der Stadt Braunschweig benannt. [\* 10.05.1816 in Hamburg].  
 1922 Käthe Rüllicke-Weiler \* in Leipzig, dt. Dramaturgin u. Theaterwissenschaftlerin († 07.09.1992 in Berlin).

## MI 01

1922 Ruth Rehm \* in Siegburg, dt. Schriftstellerin. Sie verfasste zahlreiche Hörspiele und Romane, wie auch eine Autobiographie der Jahre 1947–1990: «Unterwegs in fremden Träumen. Begegnungen mit dem anderen Deutschland» († 29.01.2016 in Trostberg).

Nikodemus, der Jünger, der Jesus «bei Nacht» aufsuchte

## DO 02

In Italien Nationalfeiertag (1946 Republik).  
 In England ges. Bankfeiertag

## FR 03

## SA 04

Vor 33 Jahren (1989) wurden über 3.000 Chinesinnen und Chinesen, die auf dem Tiananmen-Platz des «Himmlichen Friedens» in Peking für mehr Demokratie demonstrierten, getötet.

## SO 05

8. Woche nach Ostern

♃♄♂ 22<sup>h</sup>

☉ 04:09 / 20:33

☾ 09:10 / 00:39

Pfingstsonntag

## MO 06

KW 23

In Schweden Nationalfeiertag (Flaggentag).

## DI 07

● Erstes Viertel

## MI 08

## DO 09

♃♄♂ 1<sup>h</sup>, ♃♄♂ 13<sup>h</sup>

## FR 10

1922 Judy Garland \* als Frances Ethel Gumm in Grand Rapids, Minnesota, amerik. Sängerin und Schauspielerin u. Mutter von Liza Minnelli. Mit 17 wurde sie berühmt durch ihre Hauptrolle im Film «Der Zauberer von Oz» (1939) († 22.06.1969 in Chelsea/London).

In Portugal Nationalfeiertag (Todesstag des Nationaldichters Luis de Camões 1579 oder 1580).

## SA 11

## Ein Jahr in Briefen mit Novalis V : Aufstrebende Selbstdenker

«Schelling könnte in der Kraft Dein Rival seyn; er übertrifft Dich vielleicht an Bestimmtheit – aber wie eng ist seine Sphäre gegen die Deinige. Fichte ist der Gefährlichste unter allen Denkern, die ich kenne. Er zaubert einen in seinem Kreise fest. Keiner wird, wie er mißverstanden und gehaßt werden. Aber die Mißverständnisse werden hier erschöpft werden. Du bist erwählt gegen Fichtes Magie die aufstrebenden Selbstdenker zu schützen. Ich hab es in der Erfahrung, wie sauer dieses Verständniß wird – Manchen Wink, manchen Finkerzeig, um sich in diesem furchbaren Gewinde von Abstractionen zurechtzufinden, verdank ich lediglich Dir und der mir vorschwebenden Idee Deines freyen, kritischen Geistes.»\*

Novalis an Friedrich Schlegel in Jena / Wiederstedt.  
 Den 14ten Junius, 1797. [Mittwoch].

\* Novalis: *Schriften. Vierter Band, Lebensdokumente: Tagebücher, Briefwechsel, Zeitgenössische Zeugnisse.* Hrsg. von Richard Samuel in Zusammenarbeit mit H.-J. Mähl und G. Schulz. Verlag W. Kohlhammer, Stuttgart 1975, Seite 230.



**SO 12**

☾ ☿ ♀ 18<sup>h</sup>, ☽ ♃ ♄ 23<sup>h</sup>

9. Woche nach Ostern

☉ 04:06 / 20:38  
☽ 18:24 / 02:32

Trinitatis

**MO 13**

KW 24

1922 Inge Ott \* in Lahr, dt. Schriftstellerin, neben ihren Romanen für junge Leser, wie «Geier über dem Montségur», «Der stumme Wächter» um den Golem und Rabbi Löw in Prag oder «Das Geheimnis der Tempelritter» verfasste sie drei Erzählungen um Goethe u. Friederike, Hölderlin und Charlotte Zimmer, sowie Novalis und Jeannette Danscours.

**DI 14**

☉ Vollmond 12:52

**MI 15**

**DO 16**

**Fronleichnam**

Ges. Feiertag in Baden-Württemberg, Bayern, Hessen, Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz, Saarland.

**FR 17**

1922 Otto Lehmann † in Karlsruhe, dt. Physiker und geistiger Vater der Flüssig-Kristall-Forschung. 1904 erschien sein Hauptwerk «Flüssige Kristalle» [\* 13.01.1855 in Konstanz].

In Island Nationalfeiertag (1944 Ausrufung der Republik).

**SA 18**

☾ ☿ ♃ 16<sup>h</sup>  
1872 Ludwig Noll \* in Sterbfritz, Arzt und früherer Vertrauter Rudolf Steiners. Nach ihm ist die Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie des Klinikums Kassel benannt († 21.06.1930 in Kassel).

**SO 19**

10. Woche nach Ostern

☉ 04:05 / 20:42  
☾ 00:16 / 09:56

**MO 20**

KW 25

**DI 21**

Sommersonnwende 10:14  
☉ Letztes Viertel, ☾ ☿ ♃ 17<sup>h</sup>  
☿ Sonne tritt in das astronomische Sternbild der Zwillinge.  
☽ Sonne tritt in das astrologische Tierkreiszeichen Krebs.  
Beginne mit der Monatstugend: «Selbstlosigkeit – wird zu Katharsis.»

**MI 22**

☾ ☿ ☽ 20<sup>h</sup>

**DO 23**

**FR 24**

1922 Walther Rathenau ermordet in Berlin, dt. Industrier, liberaler Politiker (DDP) und Schriftsteller jüdischer Herkunft [\* 29.09.1867 in Berlin].

**Johanni**

**SA 25**

1822 E.T.A. Hoffmann † in Berlin, dt. Jurist, Dichter, Kapellmeister u. Komponist [\* 24.01.1776 in Königsberg, Ostpreußen].

In Schweden und Finnland Mittsommertag.  
In Slowenien und Kroatien Nationalfeiertag (1991 unabhängig).

**SO 26**

☾ ☿ ♀ 08<sup>h</sup>

11. Woche nach Ostern

☉ 04:07 / 20:42  
☾ 02:05 / 18:41

**MO 27**

KW 26

**DI 28**

1022 Notker III., bedeutender Übersetzer [\* um 950].  
1922 Welimir Chlebnikow † in Ujesd Krestzy, Dichter des russ. Futurismus [\* 09.11.1885 greg. in Malyje Derbety].  
1922 Beginn des Irischen Bürgerkrieges.

**MI 29**

● Neumond 03:52

Petrus und Paulus, Apostel

**DO 30**

1522 Johannes Reuchlin † in Stuttgart, dt. Philosoph, Humanist und tiefer Kenner u. Vermittler jüdischer Mystik und hebräischer Sprache [\* 22.02.1455 in Pforzheim].

**FR 01**

Juli

**SA 02**

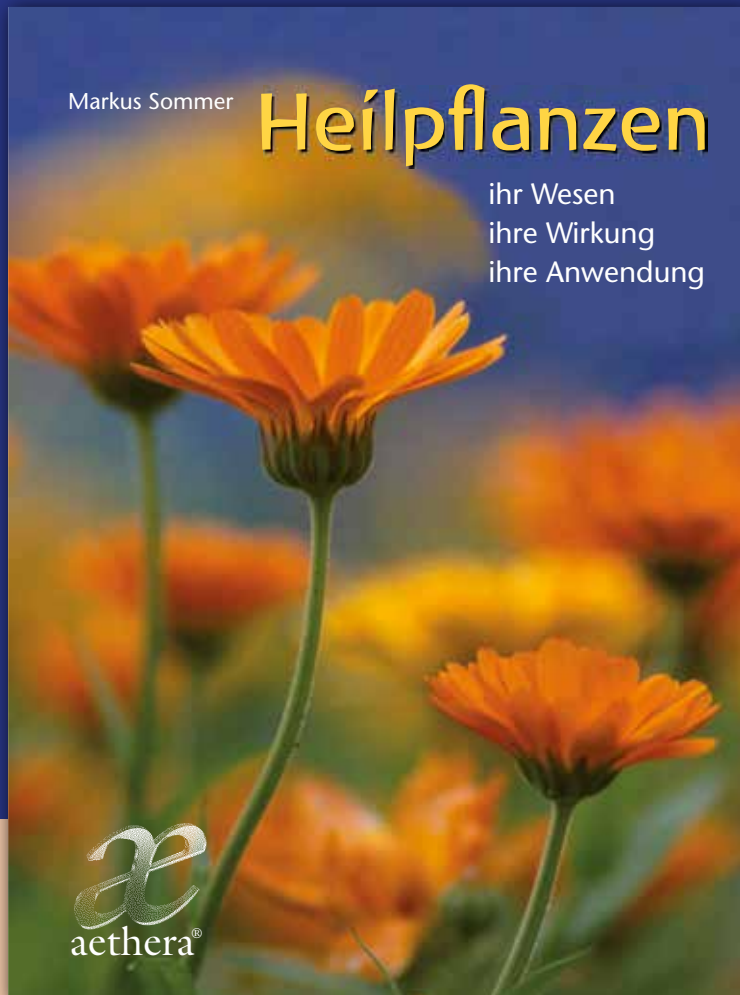
1922 Pierre Cardin als Pietro Costante Cardin, \* in San Biagiodi Callata bei Treviso, franz. Modeschöpfer († 29.12.2020 in Neuilly-sur-Seine).

Redaktion: Lin

**Eng und durchs Gesträuch :  
schummrige Wasserstraße,  
Fischen, Steinen gut**

Raimund Petschner

# Überarbeitete und erweiterte Neuauflage



Wein, Zwiebeln, Rosmarin und Pfefferminze haben ihren festen Platz in der Küche. Doch dort entfalten sie nur einen Teil ihrer Talente, denn auch in vielen Krankheitssituationen helfen sie oft besser als manches teure Medikament. Markus Sommer erzählt anschaulich, was diese und viele andere Pflanzen können – mit vielen weiteren Informationen zur praktischen Anwendung.

Ein Buch, das mehr ist als ein gewöhnliches Heilpflanzenvademekum – für alle, die den Geheimnissen der Pflanzenwelt nachspüren möchten.

Auch als Hörbuch verfügbar (3. Auflage)

Markus Sommer

**Heilpflanzen**

ihr Wesen – ihre Wirkung – ihre Anwendung

4., vollständig überarbeitete und aktualisierte Auflage

432 Seiten, mit zahlreichen Farbfotos, gebunden

€ 42,- (D) | ISBN 978-3-8251-8001-0 | [www.urachhaus.com](http://www.urachhaus.com)

aethera® im Verlag Urachhaus



# EIN CHARAKTER IN DEM STROM DER WELT

von Jean-Claude Lin

Wie rätselhaft ist nicht alles am menschlichen Ich! Beim Ich kann es einem ergehen wie dem hin und wieder innerlich zerrissenen, bei Weitem nicht immer heiligen und daher manchen von uns so nahestehendem Augustinus und seinem Verhältnis zur Zeit: Solange er nicht nach dem, was sie ist, gefragt wird, weiß er, was sie ist – einmal danach aber gefragt, weiß er nicht darauf zu antworten.

Im Selbstbewusstsein und in der Selbstbestimmung wie auch in der Kontinuität bildenden Fähigkeit des Erinnerungsvermögens meinen wir wesentliche Eigenschaften des Ich wahrnehmen zu können. Aber, wie nah kommen wir dem Wesen des eigenen Ich oder gar eines anderen wirklich?

In diese Stimmung des Rätselnden versetzt, fühle ich mich immer wieder – und die Strophe der Zwillinge in den *Zwölf Stimmungen* Rudolf Steiners ruft sie mir in besonderem Maße hervor.

Schon der erste Vers, die Sonnenzeile, «Erschließe dich Sonnesein», ist rätselhaft. Die Sonne wärmt und erleuchtet unser ganzes Leben auf Erden wie im weiten Kosmos. Wie erschließe ich ihr Wesen über ihre Wirkungen hinaus? Wer spricht mit wem?

Und warum heißt es «Sonnesein» und nicht «Sonnensein»?

Sollte meine Intuition stimmen, dass die Strophen der *Zwölf Stimmungen* Werdestufen des Ich oder zwölf Ansichten des Ich zum Ausdruck bringen, dann kann ich dieses Bedürfnis nach «Erschließung» gut nachempfinden: Das Ich wohnt einem menschlichen Leben inne, es durchwärmend und beleuchtend. Und doch fragen wir in besonderen Augenblicken der Einkehr nach seiner Wesenhaftigkeit: Wer bin ich? Was bist du, Ich? Wo bist du in allen deinen Erscheinungsformen als kleines Kind ohne selbstbewusste Erinnerungsfähigkeit, als neugieriges Schulkind, als begeisterungsfähiger Jugendlicher, als in der Welt schreitender und tätiger Erwachsener, als Einsamer, Geselliger, Kranker oder Gesunder, und so weiter?

In der Stimmung der Zwillinge ist Stillstand nicht gewollt – so heißt es in der Venuszeile: «Bewege den Ruhetrieb». Ja! Bewegung. Tätigkeit – das will ich wohl, das will ein Ich! Aber was möchte uns der

II Erschließe dich Sonnesein  
Bewege den Ruhetrieb  
Umschließe die Strebelust  
Zu mächtigem Lebewalten  
Zu seligem Weltbegreifen  
Zu fruchtendem Werdereifen  
O Sonnesein verharre.\*

Rudolf Steiner

Merkur in den Zwillingen sagen mit seinem Aufruf «Umschließe die Strebelust»? Was bedeutet diese verwandte und doch entgegengesetzte Handlung *Umschließen* statt *Erschließen*? Sie soll immerhin führen «zu mächtigem Lebewalten (Mars) / zu seligem Weltbegreifen (Jupiter) / zu fruchtendem Werdereifen (Saturn).» Doch was bedeuten diese wiederkehrenden Silben ne, he, be, be, be, de und re in den sieben Versen?

Vielleicht spricht sich in der Stimmung der Zwillinge die besondere Tatsache aus, dass jedes Ich sich in allen seinen Lebens- und Seelenäußerungen als einheitlicher Charakter zeigen will. Das Ich lebt im Verborgenen, aber es will sich zeigen im Leben, kann dies aber nicht unmittelbar tun, sondern nur als Charakter. So hat einmal Leonore zu Alphons in Goethes *Torquato Tasso* es zum Ausdruck gebracht: «Es bildet ein Talent sich in der Stille / Sich ein Charakter in dem Strom der Welt» (Erster Aufzug, zweiter Auftritt).

Das ist schön von Leonore aus der Stimmung der Zwillinge gesprochen. ■

\* Zitiert nach der Originalhandschrift Rudolf Steiners, die im Ergänzungsband 40a der Rudolf Steiner-Gesamtausgabe *Sprüche Dichtungen Mantren*, Dornach 2002, wiedergegeben ist – nur dass in der Saturnzeile Rudolf Steiner in der handschriftlichen Fassung «Weiderreifen» geschrieben hatte und stehen ließ.

# NACH DER GESCHICHTE IST VOR DER GESCHICHTE

## Erinnerung an Theodor Lessing – einen vergessenen Klassiker, dessen Spuren in der Gegenwart sichtbar sind

von Konstantin Sakkas

Im Jahr 1919 erschienen gleich drei mehr oder weniger ins Vergessen geratene Klassiker der populären Geschichtsschreibung: Johan Huizingas *Herbst des Mittelalters*, Oswald Spenglers *Untergang des Abendlandes* und Theodor Lessings *Geschichte als Sinngebung des Sinnlosen*. Gerade war der Erste Weltkrieg zu Ende gegangen – und mit ihm alle Illusionen des fortschrittsgläubigen 19. Jahrhunderts – und so markierte 1919 nicht nur das Ende des Historismus, sondern auch ein Ende der Geschichte, wie man sie bis dahin gekannt hatte; dieser Geschichte schrieben diese drei Bücher das Requiem.

War Huizinga Historiker und Spengler eigentlich Naturwissenschaftler, so näherte sich der 1872 geborene Lessing dem Historismus und der Geschichte explizit als Philosoph. In Hannover als Kind einer bürgerlichen assimilierten jüdischen Familie zur Welt gekommen, tat er sich früh schwer mit dem wilhelminischen Geistesleben. 1907 wird er Privatdozent an der Technischen Hochschule Hannover, doch eine reguläre Universitätskarriere bleibt dem Juden Lessing verwehrt. Den Ersten Weltkrieg verbringt er im Sanitätsdienst und kehrt anschließend an die Universität zurück. Bekanntheit erlangt er aber vor allem als Journalist, etwa durch seine beißende Karikatur Paul von Hindenburgs anlässlich von dessen Wahl zum Reichspräsidenten 1925 als Zero, hinter dem ein Nero lauere.

Nur zu bald sollte dieser Spott, der ihm hasserfüllte Feindschaft eintrug, sich als hellseherisch erweisen. 1933, gleich nach dem Reichstagsbrand, fliehen Lessing und seine Frau Ada nach Marienbad. Dort verüben sudetendeutsche Nazis am 30. August 1933 einen Mordanschlag auf ihn; einen Tag später stirbt er. Die Stadt, die durch Goethes letzte große Liebe berühmt wurde, ist nun Mordstätte des großen deutsch-jüdischen Intellektuellen.

Noch im Weltkrieg und deutlich gezeichnet von dessen infernalischen Eindrücken entstand das Buch, das Lessing heute seine ideengeschichtliche Stellung verleiht: *Geschichte als Sinngebung des Sinnlosen*. Es gilt als Schlüsselwerk des Posthistoire, der geistesgeschichtlichen Strömung, die sich gegen den aus Aufklärung und deutschem Idealismus hervorgegangenen Historismus wandte. Dieser Historismus, der Glaube an Geschichte als ein heilsgeschichtliches Kontinuum, war der Überbau der europäischen (nicht nur des deutschen) Nationalismen, aber auch die Basis des Marxismus als vom Kopf auf die Füße gestellten Hegelianismus mit seinem Konzept vom Fortschritt im Modus der Revolution.

Diesen Traum vom ewigen Fortschritt, der auf den Schlachtfeldern zwischen Flandern und der Ukraine brutal ausgeträumt wurde, entlarvt Lessing mit schonungslosem Blick: «Was denn nun sind ... von Natur die

Inhalte der Geschichte? Sinnlose Lebenstragödien eines Ameisenhaufens, der, von Hunger, Brunst, Eitelkeit getrieben, dahinglebt, bis er, sei es durch die Erkaltung der Erde, sei es durch eine andere kosmische Katastrophe spurlos zugrundegehen wird, wie alles verging.»

Anders als viele andere vom Idealismus Enttäuschte flüchtet Lessing sich weder in den historischen Materialismus von Marx und später Lenin noch in das Beschwören des Übermenschen durch Nietzsche. Er bleibt zwischen den Stühlen – und bleibt ein tieftrauriger Verteidiger der Idee des Guten, wovon insbesondere seine Gedichte zeugen.

Geistesgeschichtlich lässt Lessing sich zwischen Arthur Schopenhauer und Günther Anders verorten. Der Pessimismus Schopenhauers – seine *Welt als Wille und Vorstellung* erschien genau hundert Jahre vor Lessings *Sinngebung* – beeinflusste Wagner und Nietzsche und bildete den Kontrapunkt – aber eben auch das *guilty pleasure* – der bürgerlich-industriellen Fortschrittsbegeisterung. Gleich Schopenhauer wollte auch Lessing in der Geschichte weder System noch Vernunft am Walten sehen; für den Zeugen der Massenabschlachtungen des Weltkrieges war sie nur «Schicksalslotterie».

Ein Bruder im Geiste hierin war ihm Ludwig Klages, Hauptfigur der Lebensphilosophie, mit dem Lessing sich Geburtsjahr und -ort teilte; ihre Jugendfreundschaft



Foto: matze\_ot / photocase.de

zerbrach wohl auch an Klages' Antisemitismus, woran sich zugleich das geistesgeschichtliche Dilemma der Lebensphilosophie zeigt: deren Geschichtsfeindlichkeit konnte wie bei Lessing Ausgangspunkt eines melancholischen, posthumanistischen Humanismus sein, der sein existenzialistisches «Trotz allem» in den Dienst der Heilung der Welt (und der Natur) stellt: oder Brandbeschleuniger eines geschichtsmanischen Destruktivismus, wie er im Nazismus politische Gestalt annahm.

Am anderen Ende des Zeitstrahls steht Günther Anders (1902–1992), eine Generation jünger als Lessing. Gleich diesem, war auch für Anders alle metaphysische oder rationalistische Aufladung der Weltgeschichte nur Verblendung, die sich mit Auschwitz, Hiroshima und dem Cyborg endgültig lächerlich gemacht habe. Anders und Lessing finden sich in ihrem gnadenlosen Desillusionismus wie in ihrer staunenden Ohnmacht gegenüber der Winzigkeit des modernen Menschen vor der Gewalt der Naturreiche.

Heute, im Scheitelpunkt des Anthropozäns, ist Lessings *Sinngebung* ein Text von bestrickender Aktualität, der einer Neu-edition verdient. Er trifft sich mit der posthumanistischen Distanzierung vom Menschen als Handelndem, wie sie für Gender

und Klimakampf prägend ist, aber ebenso mit der tiefen Angst vor einer zerstörten und zerstörerischen Zukunft, die im Jahr des Ukrainekrieges und neuer Hitzerekorde endgültig an die Stelle der Fortschritts-euphorie nach 1990 getreten ist.

Paradoxerweise aber schreibt sich das Posthistoire Lessings heute in einen Wiederbeginn der Geschichte ein. Ist Posthistorismus heute die Ideologie der Fortschrittsbegeisterten, die wie Yuval Harari oder Elon Musk den Menschen nicht überwinden, sondern auf eine höhere Stufe heben wollen; die ungebrochen an seine weltverbessernde Mission glauben, aber nun befreit von den Schlacken des «historischen Zeitalters», das sie mit Fukuyama nach wie vor 1990 enden lassen: so sind es gerade die Skeptikerinnen und Apokalyptiker von Fridays for Future, für die die Geschichte heute wieder eine Entität ist, mit der sie und wir rechnen müssen, von den australischen Buschbränden über die Pandemie bis zum russischen Einfall in die Ukraine. Sie, die Neohistoristinnen, sind heute die legitimen Erbinnen des Antihistoristen Lessing und seiner *Sinngebung*, und ihre Aufgabe ist es, Lessings heimlichen Traum gegen Lessing zu retten: dass die Geschichte nicht sinnlos und der Mensch nicht in den Weiten des Universums und den Abgründen der Welt verloren sei. ■

Theodor Lessing, *Geschichte als Sinngebung des Sinnlosen*, 1921 (2. Auflage), erschien als Reprint im Dogma Verlag, Oldenburg (ISBN 978-3-95454-649-7), sowie als kostenloses eBook für Amazon Kindle (ASIN: B09FF4BX92). Weitere Werke Lessings sind lieferbar im Verlag Matthes & Seitz, Berlin

Konstantin Sakkas studierte Jura, Philosophie und Geschichte und arbeitet als freier Autor.

# WELEDA

Seit  1921

## NEU

Visiodoron Malva®  
in der  
10ml-Flasche



# HILFT BEI TROCKENEN UND GEREIZTEN AUGEN.

## VISIODORON MALVA®

Befeuchtet lang anhaltend

- ✓ Erfrischende Feuchtigkeit für trockene und gereizte Augen
- ✓ Natriumhyaluronat stabilisiert den Tränenfilm
- ✓ Extrakt aus Malva sylvestris wirkt beruhigend

Augenhelfer von Weleda.  
Wirken. Natürlich.

Weleda – im Einklang mit Mensch und Natur  
[www.weleda.de](http://www.weleda.de)

Medizinprodukt, Weleda AG, Schwäbisch Gmünd

# EDLE STEINE ALS HEILMITTEL – wie wir mit der Erde verbunden sind

von Markus Sommer

In den letzten Jahren ist uns klar geworden, dass die Erde keine Sache ist, derer wir uns beliebig bedienen können, sondern viel eher ein Lebewesen, bei dem alles mit allem verbunden ist und das vielfältig zu reagieren vermag. Wir haben erkannt, dass die Lebensmöglichkeit indischer Bauern und pazifischer Inselbewohner auch von der Art, wie wir unsere Häuser beheizen, abhängt, und davon, ob wir bereit sind, den ungezügelten Gebrauch von Verbrennungsmotoren aufzugeben. Wir haben zudem begriffen, dass es Folgen für uns hat, wenn Insekten sterben und Ökosysteme verkümmern.

Eine geologisch und biologisch begründete Theorie, die «Gäa-Hypothese», zeigt mit vielen Beobachtungen und Berechnungen auf, dass die geologischen, klimatischen und biologischen Vorgänge über Jahrtausende hinweg auf komplexe Weise so gestaltet waren, dass Leben auf der Erde und dessen Fortentwicklung immer möglich geblieben ist. «Gäa» bezeichnete im antiken Griechenland die Erde als Muttergöttheit. Dass «die Erde» wie eine Mutter für ihre Bewohner sorgt, zeige beispielsweise die Tatsache, dass die Produktion und der Verbrauch von Sauerstoff in der Atmosphäre so geregelt war, dass er seit Jahrtausenden in dem engen Bereich liegt, in dem Leben möglich ist. Dazu tragen auch Wechselwirkungen zwischen dem

Algenwachstum im Meer und der Wolkenbildung bei, die von Zerfallsprodukten der Algen beeinflusst wird. So wird der Einfall des Sonnenlichtes, den die Algen zum Wachstum benötigen, so reguliert, dass dieses Wachstum möglich ist, aber nicht überhandnimmt.

Aber auch die Erde als Himmelskörper lässt uns staunen. Der Sonnendurchmesser von knapp 1,4 Millionen Kilometern ist riesig im Vergleich zu den nicht ganz 3.500 Kilometern des Monddurchmessers (tatsächlich ist er ziemlich genau 400-mal kleiner als der der Sonne), und doch beweist jede totale Sonnenfinsternis, dass vom Standpunkt der Erde aus, die Scheibe des Mondes und der Sonne, die einander genau bedecken können, exakt gleich groß erscheinen.

Wir erahnen, dass für uns Sonne und Mond im Gleichgewicht miteinander stehen. Der Mond wirkt so auf das flüssige Magma der Erde, dass eine Art Dynamo entsteht, der das starke Magnetfeld der Erde bildet. Dieses wiederum schützt die Erde vor radioaktiven Ausstrahlungen der Sonne, während ihr lebensförderndes und wärmendes Licht uns erreicht.

Das Schwerkräftensystem zwischen Erde und Mond schafft, zusammen mit der Schrägstellung der Rotationsachse der Erde, die Voraussetzung für die Jahreszeiten.

Wind und Regen können so alle Gebiete der Erde erreichen und die Erdtemperatur schwankte nur so gering, dass das Leben seit Millionen von Jahren Bestand haben konnte.

All dies weckt das Gefühl, dass wir tatsächlich auf der Erde in einer «mütterlich» vorbereiteten und stabilisierten Situation leben. Im Zuge der zunehmenden Emanzipation von der Natur wurden wir fähig, diese Stabilität zu gefährden und sind nun zunehmend selbst dafür verantwortlich, im Sinne des gemeinschaftlichen Lebens handeln zu müssen, wenn wir nicht untergehen wollen.

Während diese kurze Skizze sich auf rein naturwissenschaftlicher Ebene bewegt, erweitert die anthroposophische Sicht den Blick noch und bezieht mit ein, dass die Entwicklung des Menschen mit derjenigen der Erde grundsätzlich verknüpft ist. Demnach hat sich die Erde so entwickelt, dass sie zur physischen Heimat des Menschen werden konnte. Und während sie sich entwickelte, tat dies auch der Mensch selbst. Aus dieser Sicht ist der Mensch nicht nur das leibliche Wesen, das heute die Erde bewohnt, sondern es gab auch schon vorher eine noch unkörperliche, geistige Vorform des Menschen, die erst auf der Erde erschien, als diese die Voraussetzungen dafür bot.



Zeichnung: Anne Sommer-Solheim

Wenn man sich auf eine solche Vorstellung einlässt, dann kann man vielleicht verstehen, wie ganz besondere Bildungen der Erde zu besonderen Heilmitteln werden können. Erde und Gesteine sind normalerweise undurchsichtig und ihre Farben liegen im Bereich der Braun- und Grautöne. Ab und an finden wir in einem Spalt oder beim Aufschlagen eines Steines jedoch klare Kristalle oder leuchtend farbige Bildungen. Oft ist dann «Kiesel»-Substanz im Spiel. Heute sprechen wir eher von den Silikaten, deren Urtyp der Bergkristall ist, der aus Siliziumdioxid besteht, das früher «Kieselsäure» genannt wurde. Im Bergkristall ist Erden-substanz ganz durchlässig geworden. Durchlässig für Licht- und Farbwirkung, für «geistigen» Gehalt, während er für die Substanz eine dichte Grenze bildet.

Wie unser klares Auge es ermöglicht, ein Bild von der Welt zu gewinnen, indem es Licht und Farbwirkung in uns einlässt, so können diese Wirkungen auch einen Quarzkristall passieren. Auch bei unseren anderen Sinnesorganen müssen bestimmte Wirkungen der Welt – wie beispielsweise Klänge oder Tasterlebnisse – in uns eindringen können, um so zum Erlebnis zu werden. Rudolf Steiner sprach in Hinblick auf silikatische Edelsteine (die wir heute im Vergleich mit Edelsteinen wie Diamanten oder Rubinen auch als «Halbedelsteine» bezeichnen) von den «Sinnesorganen der Erde», die Entsprechungen in uns haben. Somit wäre die Erde nicht nur ein lebendiges Wesen, sondern auch eines, in dem Sinnesqualitäten angelegt sind. Vor allem aber wies er darauf hin, dass diese seltenen und qualitativ aus der übrigen Erdumgebung herausragenden Mineralbildungen in einer Beziehung zu unseren eigenen Sinnesorganen stehen.

Schon seit Jahrzehnten setzen anthroposophische Augenärztinnen und Augenärzte daher mit beachtlichen Erfolgen die klaren, grünen Kristalle des Chrysoliths, einem Magnesium-Eisen-Silikat, bei Augenerkrankungen ein. Bei Riech- und Geschmacksstörungen im Gefolge einer Covid-19-Erkrankung wurde nun häufig und erfolgreich der Hinweis auf Jaspis und Topas aufgegriffen und der durch oxidierte Eisenverbindungen orange gefärbte Karneol, der zum Tast- und Wärmesinn der Haut in Beziehung stehe, hat zu beeindruckenden Besserungen von Störungen dieser Sinne geführt.

Schon lange wissen wir, dass Pflanzen Substanzen bilden, die auch in unserem Organismus entstehen und wir erklären uns damit so manche ihrer Heilwirkungen. Jetzt lernen wir, dass auch edle Mineralien uns helfen können, weil es eine Verbindung zwischen ihnen und uns gibt. So vertieft sich das Gefühl, dass wir eingebettet in einen Zusammenhang zwischen uns und der Welt, in ihm geborgen sind, der uns zudem heilen kann, für den wir aber auch verantwortlich sind. ■

**Markus Sommer** ist niedergelassener Arzt mit klinischer Erfahrung in den Bereichen Innere Medizin, Kinderheilkunde, Geriatrie, Neurologie und in der praktischen Anwendung von Homöopathie und Anthroposophischer Medizin.



## Begegnungen mit faszinierenden Substanzen

Es gibt kaum einen Lebensbereich, in dem wir uns die Eigenschaften von Metallen nicht zunutze machen. Doch auch jenseits ihres alltäglichen Einsatzes vermögen uns die Metalle durch ihren vielschichtigen Charakter und ihre tiefen Beziehungen zum menschlichen Leben immer wieder in ihren Bann zu ziehen.

**Mit faszinierenden Fotos, hoch interessanten und teilweise überraschenden Informationen bringt Markus Sommer den Lesenden die Welt der Metalle und ihrer Mineralien nahe. Sein Buch schenkt uns tiefe Einblicke in ihr faszinierendes Wesen und ihre erstaunlichen Heilungspotenziale. Ein Buch für alle, die den Geheimnissen der Metalle und Mineralien nachspüren möchten.**

Markus Sommer  
**Metalle und Mineralien als Heilmittel**  
 Begegnungen mit faszinierenden Substanzen  
 2. Auflage, 656 S., mit zahlr. Farbfotos, gebunden  
 € 42,- (D) | ISBN 978-3-8251-8002-7

 **Verlag Urachhaus**  
 www.urachhaus.com

# Genuss, DER.

Wohlbefinden.

ERLEBEN & Wahr-  
nehmen von  
SCHÖNEN  
Dingen.





# WURZELN UND KRONEN

von Andreas Laudert

Im letzten Sommer brach meinem Zahnarzt ein Stück Feile im Wurzelkanal ab. Es war ein heißer Tag und eine komplizierte Behandlung und er musste die ganze Zeit Maske tragen, ich hatte ihn schwitzen und leiden gesehen. Das sogenannte Fragment musste dann von einem Spezialisten entfernt werden. Weil es so groß war, blieb aber immer noch ein Millimeter übrig. Während der Spezialbehandlung hatte ich genügend Zeit, mir Gedanken darüber zu machen, was es wohl zu bedeuten hat, wenn dasjenige, was das «Höhere» repräsentiert, die Krone, zerbricht und erneuert werden muss – es war nicht der einzige Zahn – und wenn das, was einen nach unten festigt und mit dem Kieferknochen verbindet, sich entzündet oder abstirbt.

Der Wurzelkanal musste künstlich gefüllt werden – welcher Lebensnerv war hier symbolisch getroffen? Bei dem Versuch, an der Verbindung zwischen Himmel und Erde zu feilen, sie wieder zu reinigen und zu sichern, war jetzt also außerdem aufgrund der menschlich-handwerklichen Unvollkommenheit ein möglicher dauernder Unruheherd geblieben, das Fragment vom Fragment, der Millimeter, ein «Stachel im Fleisch». Mein Körper wird das Missgeschick schon kompensieren und integrieren, mein Leben ist Fragmente gewöhnt. Bei allen beruflichen (Selbst-)Operationen zum Beispiel habe ich bei meinen Bemühungen

um Verwurzelung fragmentierte Karrieren hinterlassen. Als sei gerade das meine wahre Berufung, als wollte ich mein Leben gerade dadurch krönen.

Der im guten Sinne eifrige Spezial-Zahnarzt erklärte mir bei der Betrachtung des abschließenden Röntgenbildes, er habe gehofft, dass die beiden längsten der vier Wurzelkanäle am Ende zusammenlaufen, das hätte das Ganze enorm erleichtert. Aber der Verlauf sei bei dem betroffenen Zahn so eigenwillig, dass sich – so übersetzte ich die medizinische Expertise für mich poetisch – die Parallelen gleichsam im Unendlichen schneiden. Ist nicht dieses Unendliche, wenn ich mein Fleisch beim Wort nehme, wiederum das Zukünftige, der «höhere» Sinn, das Urbild des geistig-leiblichen Organismus? Auch dafür bin ich zwar kein Experte. Aber ich bin ein Experte für mich. Meist ahne ich, warum mir etwas passiert, ich dieses durchmache und jenes nicht – auch wenn man nicht mit Röntgenstrahlen zum Schicksal durchdringen kann.

Die Wertschätzung des Etwas-Durchmachens – mit etwas zu leben – fehlt unserer Gesellschaft immer mehr. Es herrschen eher Vermeidungsstrategien; ständige Furcht verführt zu künstlichen Sicherheiten. Wichtiger scheint mir, mit welcher Haltung

und inneren Verbundenheit ich mich auf die konkreten Prozesse des Lebens in Gemeinschaft einlasse, einschließlich der Gemeinschaft mit dem eigenen Körper.

Es gibt keine Garantien: ob ich erkrankte, ob Ehen halten, ob ein Zahn hält, ob ich verunglücke oder die richtige Wahlentscheidung treffe. Die Götter helfen uns nicht mehr, auch nicht die in Weiß. Könnte man es nicht so sehen, dass das Fragment, wörtlich das «Zerbrochene», im Grunde am Anfang steht? Wir starten das Erdenleben als aus einer Ganzheit Gefallene, wir mussten die paradiesische Geborgenheit verlassen. In unserer geistigen Heimat waren wir «heil». Wie können wir daran wieder anknüpfen, wenn wir im Behandlungsstuhl liegen, in der Partnerberatung sitzen oder ein Virus unseren Alltag durcheinanderbringt? Wenn wir Angst haben, scheitern, uns schuldig machen? Vielleicht, indem wir verinnerlichen, dass das Dasein vom ersten Atemzug an ein handwerklich fragiles und unvollendet bleibendes, ein spezielles und kompliziertes werden wird. Nicht alles läuft zusammen. Aber gerade die nicht-perfekte Schöpfung ist oft so schön und zukünftig, so würdevoll und gesund!

Ich liebe meinen Zahn, ich liebe dieses Fragment und ich liebe mein Leben. ■

**Andreas Laudert**, 1969 in Bingen/Rhein geboren, studierte an der Universität der Künste Berlin Szenisches Schreiben sowie Theologie am Priesterseminar der Christengemeinschaft in Hamburg und Stuttgart. Er war in der Heilpädagogik sowie als Deutschlehrer tätig und veröffentlichte Theaterstücke, Essays, Prosa und einen Gedichtband. 2001 erhielt er den Georg K. Glaser-Förderpreis des SWR.



# DIE SONATE

von Sebastian Hoch

Denken – Verstehen – Handeln. Um die Welt zu erleben, bedarf es ihrer sinnlichen Erfahrung. Um sie zu beschreiben, gar zu begreifen, nutzen wir Worte, brauchen wir Sprache. Ob für Ausdruck und Austausch oder als Mittlerin von Wissen und Werkzeug zur Mitteilung. Immer ist es die besondere Fähigkeit zu sprechen, die uns Menschen bedingt wie beseelt. Ermöglicht uns die sinnvolle wie Sinn gebende Folge von Worten überhaupt erst Verständigung und Verstehen. Sprache wirkt und leitet als grundlegende Voraussetzung für all unsere komplexen sozialen Systeme und als rahmendes Fundament unseres Strebens nach Erkenntnis.

Aristoteles (384–322 v. Chr.) erkannte im Menschen ein *zôon logon echôn*, ein Wesen, das Sprache habe und über Vernunft verfüge, und bestimmte das einzigartige menschliche Vermögen, mit Worten Wirklichkeit zu gestalten, als ein notwendig Wesentliches unserer sprechenden Existenz. «Im Anfang war das Wort ... Alles ist durch das Wort geworden, und ohne das Wort wurde nichts, was geworden ist», verkündete später das *Evangelium nach Johannes* – und deutete zugleich auf ein Unabdingbares des Menschseins an sich: Ohne Worte kein Denken, ohne Sprache kein Argument!

Damit wir uns selbst gewahr werden, müssen wir sprechen. Um lebensdienlich handeln, mit anderen kommunizieren, ja uns Wahrheit nähern zu können, unterliegen

wir dem schönen Zwang zur rednerischen Verständigung. Vollziehen wir den bewussten Redeakt. Wagen wir Rhetorik.

«Redner von Worten zu sein sowie Vollbringer von Taten.» Bereits die sprachmächtigen Verse der Homerschen *Ilias* preisen das zeitlose Menschheitsideal einer wortgewandten Beredsamkeit, die das zweckgerichtete praktische Vermögen zur gemeinsamen Entscheidungsfindung mit der tugendhaften Einheit von Schönem und Gutem verbindet und die sich schon bald als eine der «sieben freien Künste» manifestierte. Im systematisierten Stil der griechisch-römischen Rede erhielt die Redekunst ihre prägende Gestalt und festgelegte Form. Im Werk des Marcus Fabius Quintilianus (ca. 35–100) erlangte die Rhetorik schließlich ihre kanonische Geltung und fortan ästhetische Norm.

These – Antithese – Synthese. Auch der Komponist Robert Schumann (1810–1856) bemerkte das konstant verwobene Wirken der Sprache in Musik, jene Analogien von Rede- und Klanggestalt in Anlage und Absicht, welche jeder Komposition eine rhetorische Struktur vorgeben: «Töne sind höhere Worte.» Er erkannte Musik als jene wirkmächtige Klangrede, deren Ansinnen es nach dem Musikkritiker Johann Adolf Scheibe (1708–1776) sein müsse, durch die Erregung der Gemütsbewegungen die Herzen wie den Verstand der Hörer zu überwältigen, ja gleichsam künstlerisch zu überreden.

Seit der Antike galt Musik als rhetorische Kunst. Dies ist sie bis heute. Ist Klang gewordene beredte Bestimmtheit mit syntaktischer Idee, narrativer Tonsprache und gestalteter Gesprächsführung. Die alte Idee der Dialektik, der Kunst der Unterredung wie der gemeinsamen Erforschung der Wahrheit, durchdringt ihr Wesen stets aufs Neue – und bindet sie doch verlässlich an einstmals Gesagtes. Als wortlos tönende Rede sucht und findet Musik «höhere Worte».

Dieser Suche verpflichtet scheint auch der «finissimo cantatore e sonatore», der «hervorragende Sänger und Spieler» Minuccio in Giovanni Boccaccios (1313–1375) *Decamerone*. In seiner literarisch feinsten Form verbindet sich in ihm der explizite Gegensatz von Gesang und instrumentalem Spiel, von wortgebundener Vokal- und reiner Klangkomposition. Erstmals bezeugt er das vorsichtige Ringen der Musik um abstrahierende Autonomie, um Affekt und Aussage ohne Sprache, um Rhetorik ohne Worte. Sprachschön beschrieben zeigt sich so die aufkommende Existenz eines reinen «Klangstücks». Entsteht die Sonate. Ihr spielerisches Streben, sich nicht auf vokale Modelle zu berufen, definierte das komponierte Drängen dieser wohl ältesten und langlebigen Form von Instrumentalmusik.

Das allmähliche Lösen von außermusikalischen Inhalten, von Text wie Kontext, prägte die wunderbare Wandelbarkeit dieser



Foto: krockenmitte / photocase.de

nicht an eine bestimmte Funktion gebundenen Gattung, in deren Entwicklung von den *Canzoni et sonate* Giovanni Gabriellis (1554–1612) über die *Sonate da Camera* Arcangelo Corellis (1653–1713) bis zu den 555 *Cembalosonaten* Domenico Scarlattis (1685–1757) sie nicht nur zum Inbegriff der wortlosen Klangrede wurde, sondern auch die Emanzipation solistischer Besetzungen mit nur einem oder wenigen Spielern vollzog. Stets aber behielt die Sonate ihr normatives rhetorisches Antlitz. Wahrte sie ihre dialektische Verankerung. Mit ihr vermochte die Musik, sich die ihr eigenen Möglichkeiten zum musischen Gespräch zu eröffnen. In ihr formte sich die Idee des kompositorisch Absoluten zum bewussten Dialog in Tönen.

Exposition – Durchführung – Reprise. Drei vollständig kontrastierende Sätze, wiewohl vielfach aufeinander bezogen. Komplexe thematische Strukturen, die sich dennoch am Ideal des Einfachen orientieren, die komponierte «Einheit in Mannigfaltigkeit» ab- wie auszubilden versuchen. Ob die 6 *preußischen Sonaten* Carl Philipp Emanuel Bachs (1714–1788) oder die 52 *Klaviersonaten* Joseph Haydns (1732–1809). Ob die virtuosischen 35 *Sonaten für Violine und Klavier* Wolfgang Amadeus Mozarts (1756–1791) oder die fulminant alle Form fordernden 32 *Klaviersonaten* Ludwig van Beethovens (1770–1827) – die *klassische Sonate* des 18. Jahrhunderts wurde als Gattung zur wahrhaft prachtvoll prägenden Kunst. Einer Kunst um ihrer selbst willen, die wortlos zu sprechen und sprachlos Argumente auszutauschen verstand. Ihre bindende Gestalt gestattete individuelle Rede wie widerstrebende Gegenrede, erlaubte Disput und Konsens, vereinte These mit Antithese zur Synthese. Das in ihren ersten Sätzen (*Kopfsätzen*) systematisiert wirkende Schema der dreiteiligen sogenannten *Sonatensatzform*\* vermag, den poetischen Impuls zum Wahrhaften in dialektischer Rhetorik erfahr-, weil hörbar zu machen. Sonaten sind somit geglückte musikalische Redseligkeit.

«Nicht die Beredsamkeit ist aus der Kunst, sondern die Kunst aus der Beredsamkeit entstanden.» Wie wenig anderes bestätigen Sonaten diesen uns Menschen das Schöne schenkenden, den Willen zur Welt verkörpernden Gedanken des römischen Staatsmannes und rhetorisch geschulten Philosophen Marcus Tullius Cicero (106–43 v. Chr.). So lohnt es manchmal, kunstvoll zu schweigen, wortlos klingend zu sprechen – und zu lauschen ... ■

\* Auf eine argumentative *Exposition* von mindestens zwei in Inhalt, Anmut und Tonart unterschiedlichen Themen (*Hauptsatz* und *Seitensatz*) folgt die diskursive, das thematische Material untersuchende und verarbeitende *Durchführung*, ehe eine *Reprise* beide Ausgangsthemen erneut, diesmal aber in gleicher Tonart vereint präsentiert.

Sebastian Hoch ([www.sebastian-hoch.de](http://www.sebastian-hoch.de)) studierte an der Staatlichen Hochschule für Musik und Darstellende Kunst in Stuttgart Musiktheorie, Neue Medien und Klavier und arbeitet als privater Musiklehrer und Komponist.



## Die eigene Entwicklung in die Hand nehmen

Einst galten in Europa die «sieben freien Künste» als Voraussetzung einer höheren geistigen Bildung. Ohne die Unterweisungen der mittelalterlichen Klosterschulen und neuzeitlichen Universitäten gab es keinen Zugang zur höchsten Stufe der Erkenntnis, zur Theologie. Heute kann aber jede und jeder die höhere innere und geistige Bildung selbst in die Hand nehmen. Jean-Claude Lin zeigt, wie jeder Mensch neue freie Künste der inneren Entwicklung praktizieren kann.

Jean-Claude Lin  
**Weiterkommen**  
 Die sieben freien Künste der inneren Entwicklung.  
 falter 53 | Mit zwölf farbigen Zeichnungen von Daniel Seex. 105 Seiten, Leinen mit SU  
 € 18,- (D) | ISBN 978-3-7725-3453-9  
 ☺ Auch als eBook erhältlich!  
[www.geistesleben.com](http://www.geistesleben.com)  
 Jetzt neu im Buchhandel!

**falter** : Bücher für den Wandel des Menschen

# MACHT DER HAFERMILCH

von Albert Vinzens

«Macht bezeichnet die Fähigkeit einer Person oder Gruppe, auf das Denken und Verhalten einzelner Personen, sozialer Gruppen oder Bevölkerungsteile, auch gegen ihren Willen, so einzuwirken, dass diese sich ihren Ansichten oder Wünschen unterordnen und entsprechend verhalten.» Diese Beschreibung von «Macht» als einer Fremdbestimmung, Konditionierung und Unterordnung ist einseitig. In unserer Zeit militärischer Kriege, Meinungs- und Wirtschaftskriege ist dies vielleicht nicht verwunderlich, doch Macht ist genauso gut auch das Tun erfolgreicher Leute, die das Verhalten anderer beobachten und daraus Ideen ableiten und soziale Start-ups gründen, die innerhalb der Gesellschaft Freude bereiten.

Der vor drei Jahren verstorbene Unternehmer Karl Huober beobachtete das

Ernährungsverhalten Einzelner, in denen er eine zukünftige Kundschaft erkannte, noch bevor diese überhaupt bemerkt hatten, dass sie sich anders ernährten. Aus seinen Erkenntnissen gestaltete Huober dann Wirtschaftskreisläufe, die den neuartigen Bedürfnissen seiner zukünftigen Kunden entgegenkamen. Der Fabrikbesitzer aus Süddeutschland ging bei seinem Tun stets von der «Macht der Konsumenten» aus, ja von der Macht jedes einzelnen Konsumenten und jeder einzelnen Konsumentin. Mit diesem Blick war er in der Herstellung hochwertiger Bio-Lebensmittel anderen Herstellern weit voraus.

Nicht die Ohnmacht gegenüber dem Staat und der Politik sollte uns vorwiegend beschäftigen, auch wenn sie uns manchmal Kummer bereiten und wir uns den

Mächtigen der Erde gegenüber schutzlos fühlen. Nur weil wir nicht direkt in die Geschicke der Staatslenkung einwirken können, nützen uns Totstellreflexe gegenüber obrigkeitlichen Entschlüssen wenig oder gar nichts. Tiere imitieren in großer Gefahr den Zustand des Todes, um für Fressfeinde uninteressant zu sein, Schreckstarre ist insofern biologisch zweckmäßig. Doch für das Soziale zwischen uns Menschen ist ein solches Verhalten eher hinderlich als nützlich. Statt aus Angst und Ohnmacht meine Verantwortung aus der Hand zu geben, kann und darf ich lebensnotwendige Gedankenzusammenhänge durchdenken und mich um dringende soziale Angelegenheiten kümmern.

Wie mächtig ich als Konsument jeden Augenblick bin, zeigt die Geschichte der Hafermilch oder des Haferdrinks. Weil es sich bei diesem Getränk um einen Milchersatz handelt, darf dieser Drink nicht mit der Bezeichnung «Milch» in Verkehr gebracht werden. Der Bedarf an Haferdrinks und damit auch an Hafer ist in den letzten Jahren durch die Decke gegangen. Der Konsum von pflanzlichen Ersatzgetränken hat innerhalb kurzer Zeit um 50 Prozent zugenommen. Ein häufiger Grund für die Verwendung von Hafermilch sind die im Vergleich zu Kuhmilch weit geringeren Auswirkungen auf Umwelt und Klima sowie das Tierwohl.

Die Zeiten, als «bio» und «vegan» mit Verzicht gleichgesetzt wurden, sind vorbei. Fast jeder zweite Haushalt kennt mittlerweile pflanzliche Milchalternativen. Ob in der Nuckelflasche der Kleinen, ob als Speiseeis oder im Müsli, zum Backen, Kochen oder als Kaltgetränk für den großen Durst: Haferdrinks sind keine Sektiererei, sondern

Zeitgeist. Kein Wunder, dass der Anbau von Hafer in Deutschland zugenommen hat. Der bisher erfolgreichste Haferdrink-Produzent Oatly boomt an der Börse und hat eine Kampagne gestartet, die den Milchbauern den Krieg erklärt.

Doch nur weil ein Produkt auf Erfolgskurs ist, sollte nicht gleich Kriegssprache verwendet werden. Außerdem gibt es für die Produzenten von Hafermilch noch viel zu tun. Die Anbieter von Soja-, Hafer-, Reis-, Mandel- und Cashewdrinks sollten ihre neue Macht darauf verwenden, noch besser zu werden und ihre Produkte bis ins Detail als zukunftstaugliche Verkaufsartikel anzubieten. Bei der Frage der Aufbewahrung gibt es Handlungsbedarf, denn der vegane Lebensstil hat den Konsum an Tetra Paks vergrößert. Das ist aus Umweltsicht eine wahre Sünde. Pflanzendrinks sind vegan, gluten- und lactosefrei, das klingt wie Musik in den Ohren, doch die Umweltsprüche der Verbraucher sind erst dann erfüllt, wenn der Tetra Pak durch die umweltfreundliche Glas-mehrwegflasche ersetzt wird.

An diesem Punkt ist die Macht der Kundin oder des Kunden gefragt. Sie stehen vor dem Regal mit den Milchersatzgetränken – und greifen entweder in die Legion von Tetra Packungen oder sie entscheiden sich für die Flasche. Ihre Entscheidung beeinflusst den Markt, denn jede aus dem Regal gefischte Flasche wird registriert, hochgerechnet und in Trends umgesetzt. Einige kleinere Start-ups und die größte Naturkostsafterei Deutschlands bieten bereits Hafermilch in der Flasche an. Je mehr Absatz ihre Drinkflaschen verbuchen, umso erfolgreicher wird das Produkt.

Die Nachfrage an Hafer aus dem Lebensmittelbereich interessiert inzwischen auch die Bauern. Sie können gut rechnen und haben

schon lange registriert, dass ein Liter Haferdrink höhere Preise erzielt als Kuhmilch. Beträchtlich höhere Preise. Außerdem wissen sie, dass Hafer gegenüber anderen Getreidearten Vorteile hinsichtlich Pflanzenschutz, Düngung und Unkrautunterdrückung sowie Stickstoffbilanz hat. Hafer gedeiht auch noch auf Böden gut, die sonst nur wenig Ertrag bringen. Und so tragen inzwischen auch die Bauern zur Produktoptimierung bei.

Die Sache mit attraktiven Hafergetränken, mit Calcium oder Vitaminen versetzt, mit Kakao- oder Vanillegeschmack, im Barista-Design zum Aufschäumen oder schlicht pur ohne alles, muss nicht allein der Lebensmittelindustrie überlassen bleiben. Denn Hafermilch ist in der eigenen Küche herstellbar. Wer nicht an Glasflaschen herankommt, weil er zu weit zum nächsten Unverpackt-Laden gehen muss, sollte das Getränk im Selbstversuch herstellen. Es genügt ein Liter Wasser, einige Haferflocken, ein bisschen Salz, etwas Zucker und ein Nussmilchbeutel oder ein Passiertuch – und los geht's mit der Zubereitung des milchigen Getränks. In einem der vielen Rezepte, die sich dazu im Netz finden, steht am Ende der Anleitung: «Bäms – wieder ein Stück Freiheit angeeignet!»

Der Soziologe Max Weber beschrieb «Macht» auch als Chance, in sozialen Beziehungen den eigenen Willen durchzusetzen. Webers Theorie beginnt bei der Hafermilch. Ihre Macht ist nicht so sehr Autorität, Machtstellung, Einflussnahme als vielmehr eine milde, strukturbildende Macht, die aus sozialen Verhältnissen resultiert. Kleine Kinder, die beim Einschlafen Hafermilch nuckeln, haben genauso dazu beigetragen wie junge Erwachsene und die Alten im Seniorenheim, die ihren Kaffee mit Hafermilch versüßen. ■

Laszlo Böszörményi

**Georg Kühlewind**

Ein Diener des Logos



Freies Geistesleben

## Die maßgebliche Biografie eines großen Bewusstseinsforschers

Georg Kühlewind (1924–2006) gehört zu den wichtigsten und eigenständigsten Vertretern der Anthroposophie im 20. Jahrhundert. Als Kind einer säkularen jüdischen Familie in Budapest geboren, überlebte er das KZ Buchenwald und wurde im kommunistischen Ungarn Professor für Chemie. Daneben entfaltete sich eine immer reichere Tätigkeit als Autor, Vortragredner und Seminarleiter zu den verschiedensten geisteswissenschaftlichen Themen, insbesondere zu Meditation und Bewusstseinsforschung.

**Diese Darstellung von Kühlewinds Leben und Werk verbindet intime Kenntnis mit analytischer Distanz und spirituelle Sensibilität mit lakonischem Humor.**

Laszlo Böszörményi

**Georg Kühlewind**

Ein Diener des Logos.

296 Seiten, Leinen mit Schutzumschlag

€ 28,- (D) | ISBN 978-3-7725-3150-7

Jetzt neu im Buchhandel!

☞ Auch als eBook erhältlich!

www.geistesleben.com

**Freies Geistesleben**  
*Wissenschaft und Lebenskunst*



# EIN SOMMER MIT PERCY UND BUFFALO BILL

gelesen von Simone Lambert

Am letzten Schultag vor den Ferien schließen Ulf und Percy Blutsbrüderschaft. Daraufhin lädt Percy sich ein, seinen Freund auf der Schäreninsel zu besuchen, wo Ulf mit seiner Familie den Sommer verbringt. Was heißt das? Ist Percy frech, hat er ein Anrecht oder ist es ein Freundschaftsdienst?

Eine Ferienidylle beginnt anders. Während der Vater mit dem Motorboot langsam von Stockholm Richtung Schäreninsel schippert, zum kuriosen Haus des Großvaters, ist Ulf die ganze Zeit seekrank. Die Großmutter freut sich über die Ankunft der Familie, weil sie das Kochen nun Ulfs Mutter überlassen kann. Der Großvater ist ein Choleriker, mit der ganzen Welt auf Kriegsfuß. Einzig die Großmutter liebt er, aber die liebt ihn nicht zurück. Ulf nimmt die Ungleichgewichte unerschüttert hin. Er hat seine Freunde hier, mit denen er in erstaunlicher Freiheit auf der Insel herumstromert. Aber auch Ulf ist unglücklich verliebt. Pia geht ihm nicht aus dem Herzen, will aber eigentlich auch nicht hinein. Dann kommt Percy, dessen Besuch Ulf seiner Familie nicht angekündigt hat – ganz vergessen! Ulf reagiert eifersüchtig, vor allem, als sein Schwarm Pia sich in Percy verliebt.

Festgefahrene Gewohnheiten und erstarrte Leben werden sichtbar, in die Percys Anwesenheit frischen Wind bringt. Percy hat seine Vorstellungen von einem Sommer auf den Schären und will sie alle umsetzen: Boot fahren, Schwimmen, Hütte bauen, im Freien schlafen. Was zunächst naiv wirkt, erweist sich als große Kraft. Percy ist ein Freund mit Haltung, treu, hilfsbereit, einfallsreich und für jeden Schabernack zu haben. Er ist der Einzige, der dem Großvater die Stirn bietet, ehrlich und charmant, ohne nervös zu werden. Und der Großvater lacht.

Ein wildes Pferd, das durch den Garten galoppiert, und ein heftiges Gewitter sind die dramatischen Höhepunkte dieser Sommer- und Freundschaftsgeschichte: sie zeigen, was da unter der Oberfläche brodelt. Nachdem der Großvater vom Blitz getroffen wurde, verwandelt er sich in Buffalo Bill, den er bewundert, und gewinnt doch noch das Herz der schönen, eleganten Oma. Gezähmt wird auch das wilde Pferd, Blacky, weil Percy

mit ihm redet, sein Vertrauen gewinnt und auch zukünftig an es denken will, immer nachmittags um drei. Mit einer Rosskur hilft Percy schließlich Ulf, sich von Pia zu entlieben.

Ulf Stark stellt in dieser Romanerzählung eines weit zurückliegenden Sommers das Leid der Erwachsenen und die Starre der 50er-Jahre, die sich langsam auch auf die vorpubertären Kinder legt, Percys Lebendigkeit gegenüber, seiner Lust, das Leben voll auszuschöpfen, indem er gibt.

Mit herzerfrischender Nüchternheit und ausgeprägtem Sinn für Situationskomik werden die Peinlichkeiten, Macken und Merkwürdigkeiten erzählt. Die Dialoge sind knapp und punktgenau. Aus allem Ungesagten blitzt der Humor. Die Naturschilderungen begleiten und vertiefen das Erlebte. Die Illustrationen von Regina Kehn, mitsamt Vignetten und Käfertapete auf dem Vorsatz, verleihen der Neuausgabe Schwung und sommerliche Stimmung und erfassen, vor allem in den wunderbaren Landschaftsbildern, auch die Größe dieses Sommers.

Sorgfältig gestaltet, hochkarätig bebildert und vor allem meisterhaft erzählt, ist dieses Buch ein Juwel und sei Ihnen nicht nur für diesen Sommer ans Herz gelegt. ■



Ulf Stark  
Ein Sommer mit Percy  
und Buffalo Bill

Illustriert von Regina Kehn  
Aus dem Schwedischen  
von Birgitta Kicherer

285 Seiten, gebunden

18,- Euro

Verlag Urachhaus

ISBN 978-3-8251-5283-3

(ab 8 Jahren)

auch als eBook erhältlich

# SOMMERBILDER

von Bärbel Kempf-Luley und Sanne Dufft

«Was wollen wir denn heute machen?» Nora und Lucy zucken mit den Schultern. «Keine Ahnung, Oma.» – «Habt ihr überhaupt Lust auf ein Spiel?» Lucy schüttelt den Kopf, Nora zuckt mit den Schultern. Offenbar hat außer mir niemand Lust auf ein Spiel. Wo ich doch so gerne spiele.

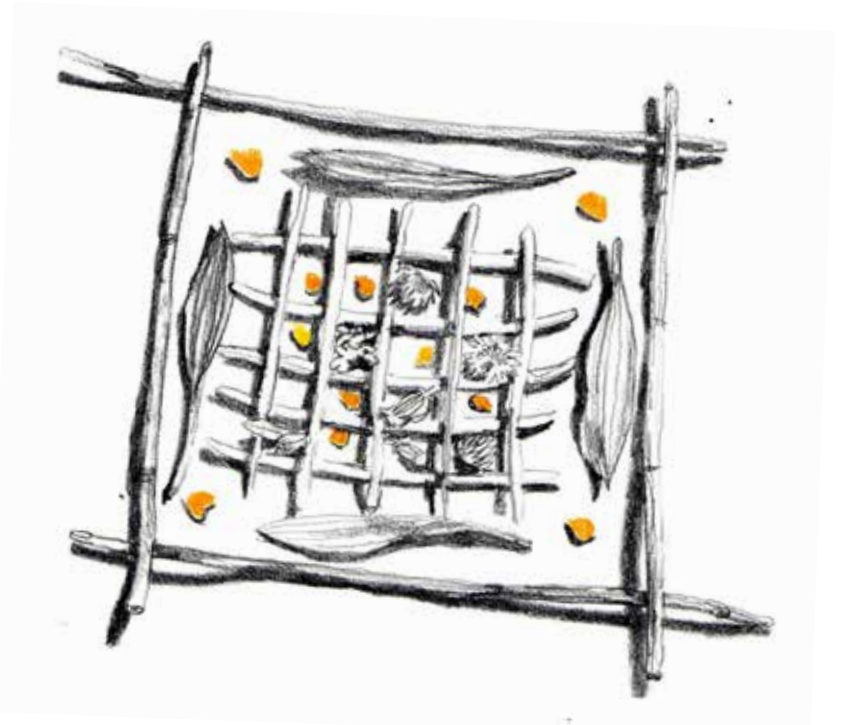
«Dann spiel ich halt allein!», maule ich. Die Mädchen schauen sich an. «Jedenfalls mag ich jetzt raus bei dem schönen Wetter.» Fest entschlossen gehe ich in den Garten und setze mich auf die Bank. Ingeheim hoffe ich, dass bald die Tür aufgeht und die beiden doch unternehmungslustig werden.

Immerhin sind Pfingstferien. Immerhin ist allerschönstes Sommerwetter und das ist keineswegs selbstverständlich. Ich hatte während meiner Schulzeit nie Pfingstferien. Und als meine Söhne klein waren, waren die Ferien oft verregnet und manchmal sogar lausig kalt. Der Juni kann ebenso launisch sein wie der April.

Aber manchmal ist er eben auch sommerlich. So, wie es sein sollte kurz vor Sommeranfang. So wie heute. Blauer Himmel, Sonne, ein leichter Wind ... Schmetterlinge flattern um blühende Sträucher.

Tatsächlich ist es so schön, dass ich ganz vergesse, beleidigt zu sein und anfangs Blumen zu pflücken. Löwenzahn und Gänseblümchen, Ehrenpreis und Vergissmeinnicht, auch Ringelblumen finden sich. Ich lege alles auf eine große Fläche mit weißen Steinchen. «Was machst du da, Oma?» Vor Schreck zucke ich zusammen, denn ich habe Nora gar nicht kommen hören. «Ein Bild.» Erst in dem Moment weiß ich, dass ich ein Bild machen werde. Nora überlegt. «Wir brauchen einen Bilderrahmen, Oma.» Dann sucht sie im Garten einige dünne Zweige und Äste zusammen.

Die Türe öffnet sich. Lucy ist neugierig geworden und will wissen, was wir da machen. Und so liegen bald schon drei beinahe rechteckige Bilderrahmen bereit, um befüllt zu werden. Ich beginne mein Bild mit einer Löwenzahnblüte in jeder Ecke. Vier Sonnen. Die Mädchen sammeln Blüten, Blätter, Steine. Steine könnte ich auch brauchen. Ich finde schöne weiße Kiesel.



Uns kommen immer neue Ideen. Der Garten erweist sich als Fundgrube für unsere Bilder. Es gibt Blätter in den unterschiedlichsten Formen. Manche sind länglich und gezackt, andere rundlich und glatt. Selbst die unscheinbaren Rispen der Gräser sind eigentlich wunderschön. So verschieden wie all die Formen und Farben sind, so verschieden entstehen unsere Bilder. Meines hat in den Ecken seinen Anfang genommen, Noras in der Mitte und sich dann zu einer Spirale geformt. Ab und zu kommt ein neugieriger Schmetterling uns besuchen.

Die Zeit dehnt sich. Ich habe keine Ahnung, wie lange wir schon hier hocken. «Fertig!», ruft Lucy. Nora und ich brauchen noch ein bisschen. Schließlich finden aber auch wir, dass unsere Bilder jetzt vollständig sind. Wir sind hochzufrieden.

«Oma, das müssen wir unbedingt fotografieren!» – «Das machen wir!» Gerade als wir bereit sind für die Fotos, entdecken wir eine Schnecke, die mit ihrem gelb-schwarz gestreiften Häuschen in eines der Bilder gekrochen ist. Sie lackiert unsere Blätter mit einer silbrig glänzenden Schicht.

«Schau mal, Oma, da ist ein Marienkäfer!» Eine Weile beobachten wir, wie unsere Bilder sich ganz ohne unser Zutun verwandeln. Hier trägt der Wind ein Blatt davon, da landet eine Biene auf einer Blüte. «Richtig spannend!», stelle ich fest. Die Mädchen nicken.

Irgendwann verschwindet Lucy und kommt kurz darauf mit einer Schachtel zurück. «Wollen wir ein Murmelspiel machen?» Das wollen wir! Ich habe es ja gleich gesagt: ein perfekter Tag zum Spielen. ■

Bärbel Kempf-Luley ist Autorin und Buchhändlerin bei Kunst und Spiel in München. Sanne Dufft ([www.sanne-dufft.de](http://www.sanne-dufft.de)) ist Illustratorin und Autorin.

# DAS ERHABENE UND DAS SCHÖNE

von Konstantin Sakkas

Es gibt Kunstausstellungen, denen die Abbildung von Harmonie und Vollkommenheit in seltener Weise gelingt. Diese aktuell in der Berliner Gemäldegalerie zu sehende ist eine solche. Sie zeigt David Hockneys vierteilige Serie *Three trees near Thixendale* aus der Sammlung Würth. Die vier Einzelgemälde – sie zeigen dasselbe Motiv im Wandel der vier Jahreszeiten – werden im Kontext weiterer Landschaftsgemälde aus dem Bestand der Gemäldegalerie ausgestellt, darunter die großen Niederländer des 17. Jahrhunderts wie Salomon und sein berühmterer Neffe Jacob van Ruisdael und Rembrandt.

Die zweite Sensation neben den Hockneys sind zwei van Goghs. Beiden Zeichnungen *Ernte in der Provence* und *Felder mit Getreidebündeln* aus dem Sommer 1888 lagern für gewöhnlich im Berliner Kupferstichkabinett, das Licht der Öffentlichkeit erblicken sie nur alle paar Jahre, wie Michael Eissenhauer, Generaldirektor der Staatlichen Museen Berlin, erörtert. Auch jetzt konnten sie nur wenige Wochen im abgedunkelten Saal ausgestellt werden; an ihrer Stelle hängen nun Faksimiles. Intensiv habe Hockney das Werk

van Goghs studiert, betont Kuratorin Jenny Körber, und ja, die Ähnlichkeiten zwischen dem Getreidefeld bei Hockney und jenen bei van Gogh sind unübersehbar.

Doch damit nicht genug: Die dritte Sensation stellt ein Rembrandt dar, der erst kürzlich als solcher wieder identifiziert wurde. Seit über 30 Jahren galt die *Landschaft mit Bogenbrücke* als Werk seines Schülers Govert Flinck, nun wird sie wieder dem Meister zugeordnet. Typisch für Rembrandt mit ihrem scharfen Helldunkel, den dräuenden Wolken, dem düsteren Grund, dazwischen heilverkündend hervorbrechend die Sonne; untypisch wiederum und umso bedeutender, als Rembrandt nur wenige Landschaftsbilder hinterließ, so die hier ebenfalls gezeigte Zeichnung *Landschaft mit den drei Bäumen* von 1643, deren Schwarzweiß mit einer geradezu fotorealistischen Bedrohlichkeit beeindruckt.

Ganz anders scheinen da die drei Bäume Hockneys, fiktive Bäume, denn Hockney ist der Maler des Schönen, des Apollinischen, des Gesunden, auch in der Natur, die er darum aber nicht verfälscht,

nein: aus der verschönerten Natur sucht er das Schöne der Schöpfung an sich zu extrapolieren. Gleich den verhangenen Himmeln seiner niederländischen Vorbilder rühmt auch der heitere Himmel Hockneys des Ewigen Ehre. Es ist die «Verehrung der Unendlichkeit der Natur», so Kuratorin Körber, die aus den hier ausgestellten Werken spricht, und damit die Gesundheit des Ewigen, mag es sich gewaltvoll-überwältigend kundtun oder bukolisch-heiter. Das Schöne bei Hockney birgt die Ahnung großer Schläge wie das Erhabene bei Rembrandt und den Ruisdaels die Gewissheit einer großen Geborgenheit, die unverfügbar ist.

Vom Aufgehobensein in dieser Unverfügbarkeit handelt diese Ausstellung, die, obwohl sie bei einem Hieronymus Piero della Francescas (auch er inmitten einer verzauberten Waldlandschaft) beginnt, eine klar westeuropäische Schlagseite hat (auch ein wundervoller Claude Lorrain sowie englische Landschaftsmalerei des 18. Jahrhunderts werden gezeigt). «Der segensvolle Fleck, dies Reich, dies England», heißt es bei Shakespeare. Es ist das England Tolkiens, die Niederlande der Kleinen Eiszeit; es ist das Insulare, der Westen – kein weites, wüstes Land, sondern kleine, grüne Oasen der Geborgenheit, ewig vom Meer berannt, aber nie gebrochen, denn umschlossen vom Meer verheißen diese Ei- und Küstenländer Schutz und Segen wie das von den vier Urströmen umschlossene Paradies. ■

David Hockney – *Landschaften im Dialog*. Die «Vier Jahreszeiten» der Sammlung Würth zu Gast in Berlin. Gemäldegalerie am Kulturforum. Kuratiert von Jenny Körber. Die Ausstellung ist noch bis 10. Juli 2022 zu sehen: [www.smb.museum/home/](http://www.smb.museum/home/)



Ausstellungsansicht, Gemäldegalerie 2022, © Staatliche Museen zu Berlin /David von Becker



# NIEDERLÄNDISCHE MEISTERBRÜDER

von Thomas Neuerer

Das niederländische Brüderpaar Lucas und Arthur Jussen hat bei der Deutschen Grammophon ein Doppelalbum veröffentlicht, das ausschließlich Klaviermusik zu vier Händen, für zwei Klaviere sowie ein Klavierkonzert niederländischer Komponisten der vergangenen rund hundert Jahre präsentiert.

Der Titel des Albums *Dutch Masters* ist doppeldeutig, spielt er doch zunächst auf die Giganten der niederländischen Renaissance-Malerei an. Dass es sich bei den Komponisten des Albums kaum weniger um Meister ihres Fachs handelt, zeigen die Brüder Jussen eindrucklich. Gewidmet haben die beiden das Album dem Pianisten und Lehrer Ton Hartsuiker (1933–2015), der die Klavierbrüder Lucas und Arthur Jussen schon als Kinder mit der niederländischen Musik der Moderne bekannt machte. «Ton hat uns gelehrt, dass in einer Sonate von Willem Pijper so viel Schönheit zu finden ist, wie in einem Nocturne Chopins», so Arthur Jussen. «Gerade als Kinder machten wir keinen Unterschied zwischen Bach und Van Baaren, Mozart und Andriessen oder Haydn und Henkemans – Ton lehrte uns, aufgeschlossen zu sein.»

Das Album versammelt Werke folgender Komponisten: Willem Pijper (1894–1947), Louis Andriessen (1939–2021), Leo Smit (1900–1943), Theo Loevendie (geboren 1930), Jan Wisse (1921–2008), Hans Henkemans (1913–1995) und schließlich Joey Roukens (geboren 1982), von dem ein Auftragswerk der Brüder Jussen zu hören ist.



Hört man die Musik dieser niederländischen Meister, wird deutlich, wie vielfältig und auf welchem hohem Niveau diese Musik ist. Umso erstaunlicher ist es, wie wenig hierzulande von der Musik unseres westlichen Nachbarn wahrgenommen wird.

Louis Andriessen, er steht den Minimalisten nahe, mag noch dem einen oder der anderen bekannt sein (von ihm ist das zwölfsätzige Werk *Séries* zu hören; die einzelnen Sätze dauern nur 15 bis 30 Sekunden und bestehen aus wenigen Tönen); Hans Henkemans mag als herausragender Interpret von Claude Debussy bekannt sein, weniger aber als Komponist (seine Philips-Aufnahmen mit Klaviermusik Debussys, in den 1950er-Jahren entstanden, wurden 2018 wiederveröffentlicht). Sein *Quatre mains*, das Debussy nahesteht, schrieb Henkemans bereits als 15-Jähriger.

Leo Smit, der von den Nationalsozialisten in Sobibor ermordet wurde,

schuf sein *Divertimento* 1942, als er in Amsterdam bereits im Verborgenen leben musste. Einflüsse von Ravel und Milhaud sind wahrzunehmen. – Smit hatte einige Jahre in Paris verbracht. Das dreisätzige Werk ist gar nicht düster, lediglich über den Finalsatz legt sich für Momente ein Schatten. In weiten Teilen ist das Werk kraftvoll und virtuos.

Theo Loevendies *Together* ist ausgesprochen expressiv und experimentierfreudig. Das Zusammenspiel der beiden Pianistenbrüder kann als Dialog bezeichnet werden.

Jan Wisse steht der Schönberg-Schule nahe, wie dem knappen Werk *Cristalli* deutlich anzuhören ist.

Der jüngste Komponist, Joey Roukens, der, wie die Jussens, bei Ton Hartsuiker Klavier studiert hat, komponierte für das Duo ein virtuoseres Konzert: *In Unison*. Roukens schreibt polystilistisch und spielt mit der Tonalität. Eine Nähe zum Briten Thomas Adès klingt an.

Das die Jussens umrahmende Orchester, das *Netherlands Radio Philharmonic Orchestra*, wird von der Amerikanerin Karina Canellakis geleitet. Schlagzeugsolist – mit einem anspruchsvollen Part – ist der Vater der Brüder, Paul Jussen.

Es ist ein absoluter Glücksfall, dass mit diesem Album die Musik der Niederlande, zum Teil wirkliche Kleinode, endlich kennengelernt werden kann. ■

## Unser SUDOKU im Juni

Einsame Hunde

Level 6

			7	8	1			
		6						
		9				3	7	
3			1		7			9
9				6				4
8			9		3			2
	1	3				5		
						1		
			4	1	2			

Der Regel nach ist das Lösen eines Sudokurätsels denkbar einfach: Setze in jedes leere Feld eine Zahl von 1 bis 9, sodass in jeder Zeile und jeder Spalte und jedem der 3 x 3 Quadrate die Zahlen 1 bis 9 nur einmal vorkommen.

Lernen Sie auch die Bücher aus der Reihe *Einsame Hunde*. *Die schönsten Sudokus aus Japan* kennen, die im Verlag Freies Geistesleben erschienen sind! [www.geistesleben.de](http://www.geistesleben.de)

«Einsame Hunde extrem 2», herausgegeben von J.-C. Lin

9	2	5	6	7	8	1	3	4
7	4	6	2	3	1	9	5	8
3	8	1	9	4	5	6	7	2
2	6	8	7	9	4	5	1	3
1	7	3	8	5	2	4	9	6
4	5	9	3	1	6	8	2	7
5	3	7	4	8	9	2	6	1
6	1	4	5	2	7	3	8	9
8	9	2	1	6	3	7	4	5

Lösung SUDOKU Mai

## PREISRÄTSEL

### Erste und letzte Worte der Weltliteratur 6 / 12

### Um die Ecke gedacht

«Vorwort des Herausgebers – Keinem Buche ist ein Vorwort nötiger als gegenwärtigem, da es, wird nicht erklärt, auf welche wunderliche Weise es sich zusammengefügt hat, als ein zusammengewürfeltes Durcheinander erscheinen dürfte.

Daher bittet der Herausgeber den günstigen Leser, wirklich zu lesen, nämlich dies Vorwort. Besagter Herausgeber hat einen Freund, mit dem er ein Herz und eine Seele ist, den er eben-sogut kennt, als sich selbst. Dieser Freund sprach eines Tages zu ihm ungefähr also: «Da du, mein Guter, schon manches Buch hast drucken lassen und dich auf Verleger verstehst, wird es dir ein leichtes sein, irgendeinen von diesen wackern Herren aufzufinden, der auf deine Empfehlung etwas druckt, was ein junger Autor von dem glänzendsten Talent, von den vor-trefflichsten Gaben vorher aufschrieb. Nimm dich des Mannes an, er verdient es.»

...

«Nachschrift des Herausgebers ... Der Herausgeber findet es daher der Sache nicht unan-gemessen, wenn er in einem dritten Bande, der zur Ostermesse erscheinen soll, dies von Kreislers Biographie noch Vorgefundene den geneigten Lesern mitteilt und nur hin und wieder an schicklichen Stellen das einschleibt, was von jenen Bemerkungen und Reflexionen des Katers der weitem Mitteilung wert erscheint.»

Wer uns das verschmitzt doppelbödiges Lebenszeugnis nennt, aus dem diese Anfangs- und Schlussworte genommen sind, kann an der Verlosung eines der fünf Exemplare des Romans *Carolines Bikini* von Kirsty Gunn teilnehmen. Die Lösung\* senden Sie bitte an:

Redaktion *a tempo* | Landhausstraße 82 | 70190 Stuttgart oder an: [raetsel@a-tempo.de](mailto:raetsel@a-tempo.de)

Das Werk der Mai-Ausgabe ist das Drama *Die letzten Tage der Menschheit* von Karl Kraus.

Der Wanderer macht es ab und zu,  
ein Weilchen freuend sich der Ruh'.  
Wer Zweites kauft,  
tut's mit dem Ziel,  
dass er Gewinner sei im Spiel.  
Wer Ganzes ist,  
tagaus und -ein,  
muss ständig außer Atem sein.

Erika Beltle

*Eine Summe ist's und auch ein Tun.*  
*100 neue Rätsel für Neugierige*  
Verlag Freies Geistesleben

Die Lösung – wenn nicht schon längst erraten! –  
finden Sie in der Juli-Ausgabe von *a tempo*.  
Im Mai war die Lösung *Fall*.

\* Einsendeschluss ist der 24.06.2022 (Datum des Poststempels; der Rechtsweg ist ausgeschlossen). Die Gewinner und Gewinnerinnen werden schriftlich benachrichtigt.

# ARBEITSEINSATZ BEI DEN HEU-PROFIS

von Renée Herrnkind



«Wenn es nur nicht so heiß wäre ...» Christine lacht. Heuwetter ist, wenn die Sonne richtig kraftvoll vom Himmel lacht. Fünf Tage mindestens muss es jetzt stabil schön bleiben, damit die Luzerne zu wertvollem Winterfutter für die Milchkühe hier auf dem Demeter-Hof im Vogelsberg wird.

Vor zwei Jahren stand auf dem Acker noch Roggen. Das Klee gras wurde als Untersaat dazugesät und wächst zwei Jahre lang immer wieder nach. Diese Leguminosen reichern den Boden auf ganz natürliche Art mit Stickstoff an, optimal für die biodynamische Wirtschaftsweise. Außerdem verwandeln sich die dunkelgrünen Stängel mit den zarten Blättern dank klugem Management der Bäuerin und Maschinenkraft in Heu.

Mit dem Luzerne-Schnitt beginnt die Saison. Wiesenheu und das, was auf den gepachteten Waldwiesen zu ernten ist, folgen bis in den Juli. Während die scharfen Doppelmesser des Schmetterling-Mähwerks vor dem Traktor das satte Grün umfallen lassen, gibt mir Christine Einblick in die sommerlichen Aufgaben. Ab Mitte Mai geht ihr Blick nicht nur zur wachsenden Luzerne, sondern täglich zum Wetterbericht. «Wenn der Wind aus Osten kommt, bleibt es beständig», weiß sie aus Erfahrung. Dann sind die 16 Hektar Klee gras dran. Mähen, auf hoffentlich trockenem Boden, möglichst wenig mit dem Wender eingreifen und schließlich

zu großen Rundballen pressen. 20 Hektar Wiesen folgen, wenn sich die Vielfalt an Kräutern blütenreich entfaltet hat. Auf den Waldwiesen bleiben manche Ecken immer leicht feucht, während der besonnte Teil bereits Heu am Stiel liefert. Silage ist auf dem Vogelsberg tabu. «Wir sind Heu-Profis», lacht Christine. Silage, früh gemähtes und fermentiertes Gras, ist aus ihrer Sicht mit ein Grund für den Artenschwund.

Ihre Rinderherde soll wesensgemäß mit Raufutter versorgt werden. Und das ganz ohne technische Heutrocknung. Da ist die Bäuerin gefordert. Ihr Mähwerk soll insekten- und amphibienfreundlich schneiden. Rehkitze, oft gut versteckt in die Gräser geduckt, müssen aufgestöbert werden. «Manche Wiese mähen wir am Vorabend schon mal am Rand an, damit die Geräusche die Rehe vertreiben. Oder wir gehen mit dem Hund durchs hohe Gras.» Blaue Plastiksäcke flattern an Stöcken bereits einige Tage vorher im Wind. Am Schlepper sorgt neuerdings ein wiederkehrender Hupton dafür, dass Hasen und Katzen das Weite suchen, wenn das Mähen beginnt.

Die Luzerne müssen, wenn überhaupt, morgens gewendet und schließlich auf Schwaden gelegt werden, wenn sie noch taufeucht sind, damit nicht zu viele Bröckelverluste die Futterqualität minimieren. «Schwaden?», frage ich nach. Das sind die zu langen Bahnen aufgetürmten Heuhügel,

die dann von der Presse eingezogen und in Rundballen verwandelt werden. Der Zweikreiselschwader schiebt das getrocknete Grün vorsichtig zusammen, fast so wie mit dem Rechen. Danach feiert die neue Bänderpresse ihre Premiere. Christine hat darauf geachtet, dass sie nicht zu schwer ist, um den Druck auf den Boden, das wertvollste Gut der Bäuerin, zu verringern. In diesem Sommer wird sie damit experimentieren, statt der Kunststoffnetze die Rundballen mit Sisalschnüren zu wickeln. «Das ist zwar teurer und arbeitsintensiver, aber wir wollen weniger Plastik in die Welt bringen.»

Uff, die Heuernte ist ein wahres Gesamtkunstwerk. Und falls doch ein Gewitter aufzieht, kann auch die erfahrene Landwirtin schon mal schlechte Laune bekommen. Wenn die Welt – sprich: die Vogelsberg-Hänge – voller trockener, gehaltvoller Heu-Ballen liegt, schnauft das Hofteam kurz durch. Aber nur kurz. Denn bald muss der LKW-Anhänger angekuppelt werden, um immer jeweils 20 Rundballen in die Feldscheunen und ins Heulager über dem Stall zu fahren. In optimalen Jahren sind es rund 500 Ballen. Gut, dass im Familienbetrieb der Senior noch ebenso zupackt wie die Schwester – und in Stresszeiten sogar der Schwager. Sie fangen gemeinsam den Sommer ein, der im Winter als duftendes Heu im Stall nicht nur die Kühe nährt und gute Milchleistungen fördert, sondern Bäuerin Christine das Herz wärmt. ■

Renée Herrnkind arbeitet seit 1981 als freie Journalistin und legt ihren thematischen Akzent auf die Entwicklung der Bio-Branche und auf einen nachhaltig-ökologischen Lebensstil. Zusammen mit ihrem Mann und den Hütchindinnen Kaalotta und deren Tochter Maalin lebt sie in Mittelhessen und dem Oberallgäu. Foto: RHerrnkind

a tempo Das Lebensmagazin  
 Verlag Freies Geistesleben & Urachhaus GmbH  
 Postfach 13 11 22  
 70069 Stuttgart



## 12 MONATE LESEFREUDE

**Jahresabonnement** an die unten stehende Rechnungs-/Lieferanschrift zum Preis von Euro 40,-  
 zzgl. Versand Inland Euro 10,- / Ausland Euro 30,- für 12 Ausgaben.

**Geschenk-Abonnement** zum Preis von Euro 40,-  
 zzgl. Versand Inland Euro 10,- / Ausland Euro 30,- für 12 Ausgaben.  
 (bitte auch die abweichende Lieferanschrift angeben). Laufzeit 1 Jahr, keine Kündigung erforderlich!

Ja, schicken Sie mir bitte eine **Gutscheinkarte** zu meiner Bestellung eines Geschenk-Abonnements.

**Für jedes Geschenk-Abonnement schenken wir Ihnen ein Exemplar** des Buches *So kommt das Neue in die Welt* von Wolfgang Held.

**Liefervereinbarung:** Die Zeitschrift erscheint 12 x jährlich zum Beginn eines Monats.

**Rechnungsanschrift / Lieferanschrift** (abweichende Lieferanschrift siehe unten):

Vorname	Name	Straße / Hausnummer	PLZ / Ort
_____	_____	_____	_____

**Abweichende Lieferanschrift für das Geschenk-Abonnement:**

Vorname	Name	Straße / Hausnummer	PLZ / Ort
_____	_____	_____	_____

Datum	Unterschrift
_____	_____



Sie können Ihre Bestellung auch per E-Mail senden an: [abo@a-tempo.de](mailto:abo@a-tempo.de)

QR-Code zur Bestellseite

Hinweis: Die Mindestlaufzeit eines Abonnements beträgt ein Jahr (12 Ausgaben). Zum Ende der Mindestlaufzeit ist es mit einer Frist von einem Monat kündbar. Ansonsten verlängert es sich auf unbestimmte Zeit und ist jederzeit mit einer Frist von einem Monat zum Monatsende kündbar. Zu viel bezahlte Beträge werden entsprechend zurückerstattet.

Diese Bestellung kann innerhalb von zwei Wochen nach dem Bestelldatum schriftlich widerrufen werden. Die Preise verstehen sich inkl. Mehrwertsteuer.

## KLEINANZEIGEN

Dorf a.Comer See: gemütl.FH m. Seeblick f. 2 Pers. (Wanderfans) zu verm. Nur z. Fuß erreichbar. (5 Min. v. Parkpl.). Fb:@casadellerosemolina – agnes.duerrschnabel@virgilio.it +39 3492412583

Ursprüngliches Griechenland! Ganzjahresziel wilde Mani! Sonne! Traumhaus am Meer! 3 FeWos, Tel.: 01 77/3 02 14 76

gemeinschaften.de | Tel. 07 7 64/93 39 99

Italien direkt am Luganersee mit Seeblick! schöne 3ZiFeWo [www.luganersee-seeblick.de](http://www.luganersee-seeblick.de)

Kleinanzeigenformular: [www.a-tempo.de/ads.php](http://www.a-tempo.de/ads.php)  
Anzeigenschluss ist der 1. des Vormonats!

Wenn auch Sie inserieren möchten, wenden Sie sich bitte an unseren Anzeigenservice: Frau Christiane Woltmann: Tel. 07 11/2 85 32 34 oder: E-Mail: [woltmann@geistesleben.com](mailto:woltmann@geistesleben.com) Unsere Preise und Mediadata finden Sie unter: [www.a-tempo.de](http://www.a-tempo.de)



## Pädagogische Sommerakademie

Do. 28. Juli 2022 – So. 31. Juli 2022

### Hand, Herz und Kopf – Qualitäten des Lernens

15. pädagogische Sommerakademie 2022  
und Klassenlehrerfortbildung

Für Waldorflehrer\*innen, pädagogisch Tätige,  
Therapeut\*innen, Student\*innen,  
Eltern und Interessierte

An der Tübinger Freien Waldorfschule  
Rotdornweg 30, 72076 Tübingen



Anmeldung nur online möglich unter:  
[www.sommerakademie2022.de](http://www.sommerakademie2022.de)

Information:  
Andreas Neider und Laurence Godard  
Tel. 07157/ 52 35 77, [aneider@gmx.de](mailto:aneider@gmx.de)



Veranstalter und Konzeption: Bund der Freien Waldorfschulen e.V.  Bund der Freien Waldorfschulen



Freies Jugendseminar  
Stuttgart

### Kunst Anthroposophie Beruf ...ein Jahr am Jugendseminar Orientierung

“Wir bieten Dir ein Orientierungsjahr zur Selbst- und Berufsfindung auf anthroposophischer Basis mit jungen Menschen aus aller Welt, die zusammen lernen und leben.“

Ameisenbergstrasse 44  
D 70188 Stuttgart  
Tel +49 (0)711 - 26 19 56  
[info@jugendseminar.de](mailto:info@jugendseminar.de)  
[www.jugendseminar.de](http://www.jugendseminar.de)



Nächster Einstieg · 18. Sep 2022 · Hospitation möglich

## Freie Ausbildungsplätze.

für die Ausbildung zur/m **Sozialpädagogischen Assistentin/en (SPA)** und zur/m **Waldorf-Erzieher/in** bietet die Waldorf-Fach- und Berufsfachschule in Hamburg noch Plätze an. Beide Ausbildungen sind staatlich anerkannt und waldorfpädagogisch ausgerichtet. Wir freuen uns auf Ihre Bewerbung!

[www.waldorferzieher.de](http://www.waldorferzieher.de)



Verein zur Förderung der Waldorf Berufsbildung Hamburg e. V.

Hufnerstraße 20, 22083 Hamburg  
Tel. 040-53 54 8906  
[info@waldorferzieher.de](mailto:info@waldorferzieher.de)

# «DER DENKRAUM GEHT AUF»

von Ulrich Meyer

Zwei Menschen betreten in auffälliger Unsicherheit die Bühne des kleinen St. Pauli Theaters, die Rollenprofis auszeichnet, wenn sie ohne Rolle vor Publikum auftreten. Außer dem Rahmentitel *Zündstoffe*, den sie mit einem bedauernden Seitenblick quittieren, gibt es offenbar keine näheren Verabredungen für die nächsten 90 Minuten. Sie haben kurz zuvor entschieden, bei ihrer Herkunft anzusetzen, bei den Vätern und Müttern und den lokalen und familiären Milieus, aus denen sich ihr Lebensstrom herleitet.

Was sich in dem durch wechselseitige Sympathie und Bewunderung erwärmten Dialograum ergibt, den Nina Hoss und Burghart Klaußner vor und mit ihrem Publikum an diesem noch kühlen Maiabend erschaffen, ist dann jedoch voller Zündstoff im besten Sinne des Wortes. Die lebensvolle Spannung zwischen den beiden Gesprächspartnern erzeugt keine hitzige Debatte, sondern eine sich vielfältig ergänzende Figur geradezu liebevoller Bekenntnisse – zur wertschätzenden Akzeptanz der eigenen Biographie und zu einer aufrichtigen Begeisterung für den geliebten Beruf. Das dominante Thema des ersten Teils ist der Kunst und Politik tief verbindende Einsatz für die Gerechtigkeit in der Zivilgesellschaft. Nina Hoss hat sie an ihren Eltern, der Schauspielerin Heidemarie Rohweder und dem freien Gewerkschafter Willi Hoss als authentischen Geruch und Fluidum bereits in ihrer Kindheit aufgenommen; Burghart Klaußner spricht im Blick auf seine biographischen Quellen schließlich von der absoluten Pflicht der Mächtigen, die Schwachen zu schützen. Als sie das Thema auf die aktuelle politische Lage beziehen, bekennen sie sich dazu, keine Lösungen etwa auf die Probleme des aufziehenden Nationalismus und der Stumpfheit gegenüber der anhaltenden Klimakatastrophe zu haben. Dennoch verstehen sie sich als Künstler politisch, akzeptieren keine Trennung zwischen gesellschaftlicher Realität und künstlerischer Fiktion.

Überrascht hat mich im weiteren Verlauf des Abends, wie selbstverständlich im Austausch über das Spiel auf der Bühne und vor der Kamera moralische Aspekte einfließen. Beide sprachen sich für eine verantwortliche Bemühung um den Text und die Figuren aus, setzten die unproduktive Form der Eitelkeit oder der Oberflächlichkeit dagegen und gipfelten schließlich in einem Lobpreis der Einfachheit und der Leichtigkeit, auch wenn diese nur durch komplizierte Prozesse und schwere Bemühung gelingen können. Klaußner sprach von seiner Liebe zur Etymologie und Hermeneutik, Hoss erzählte von den musikalischen Werkzeugen, die ihr eine innere Verfassung finden und halten helfen, aus der sie ihren Figuren gerecht werden kann. Die Gesprächsbeiträge waren stets aus dem persönlichen Erleben und dem Bemühen um Wahrheit und Menschlichkeit gespeist. Einfachheit und Leichtigkeit wurden nicht nur besprochen, sondern gelebt.

Gegen Ende hatten sich die beiden Dialogpartner in eine solche Leichtigkeit und Leidenschaft geredet, dass sie voller Glück nicht nur über die Begegnung als Künstler mit dem Publikum, sondern auch von dem gerade sich ergebenden Gespräch sprachen. Nina Hoss sprach gelassen aus, was sie am Leben mit der realen Begegnung schätzt: «Da geht der Denkraum auf!» Burghart Klaußner redete sich beinahe ins Übermügte, indem er von dem sprach, was als Zufall in der Empfänglichkeit der Leere erfahrbar wird. Das ging doch über alles Sichere und Berechenbare hinaus ... ■

Vorfreude auf die Juli-Ausgabe



## IMPRESSUM

a tempo Das Lebensmagazin  
der Verlage Freies Geistesleben und Urachhaus  
www.geistesleben.com | www.urachhaus.com

Herausgeber: Jean-Claude Lin

Redaktion:  
Maria A. Kafitz  
Jean-Claude Lin

Gestaltung & Bildredaktion:  
Maria A. Kafitz

Redaktionsanschrift:  
a tempo | Landhausstraße 82 | 70190 Stuttgart  
Tel.: 07 11 / 2 85 32 20  
E-Mail: redaktion@a-tempo.de  
www.a-tempo.de | www.facebook.com/atempo.magazin  
instagram @atempo\_magazin

Anzeigenservice:  
Christiane Woltmann | Tel.: 07 11 / 2 85 32 34  
E-Mail: woltmann@geistesleben.com

Abonnements & Verkaufsstellen:  
Ulrike Minnich | Tel.: 07 11 / 2 85 32 28  
E-Mail: abo@a-tempo.de

Ein Jahresabonnement (12 Ausgaben) kostet 40,- Euro (zzgl. Versandkosten: 10,- Euro Inland / 30,- Euro Ausland), ein Einzelheft 4,- Euro zzgl. Versand. Die Mindestlaufzeit eines Abonnements beträgt ein Jahr (12 Ausgaben). Zum Ende der Mindestlaufzeit ist es mit einer Frist von einem Monat kündbar. Ansonsten verlängert es sich auf unbestimmte Zeit und ist jederzeit mit einer Frist von einem Monat zum Monatsende kündbar. Zu viel bezahlte Beträge werden entsprechend zurückerstattet.

Druck: Druckerei Raisch / Reutlingen

Dieses Magazin wird auf FSC®-zertifiziertem Papier gedruckt. FSC ist ein weltweit anerkanntes Zertifizierungssystem zur Sicherstellung verantwortungsvoller Waldwirtschaft.

Wir drucken zudem klimaneutral:



Alle Beiträge und Bilder in a tempo sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen nur mit schriftlicher Genehmigung weiterverwendet werden.

© 2022 Verlag Freies Geistesleben & Urachhaus GmbH

ISSN 2699-2280



## Mensch und Tier – Brüder der Schöpfung

König

Karl König

### Bruder Tier

Mensch und Tier  
in Mythos und Evolution

Verlag Freies Geistesleben

Karl Königs auf Brüderlichkeit begründetes Denken und Sinnen galt neben dem Menschen gleichermaßen den Tieren. Seine Tierbetrachtungen erlauben einen imaginativen Zugang zur Tierwelt und ein vertieftes Verständnis des Evolutionsgeschehens. Letztlich zeigt sich die unzerrennliche Verbundenheit von Mensch und Tier sowie die Notwendigkeit, das gegenwärtige Schicksal der Tiere in den Blick zu nehmen und deren Würde zu wahren. Zudem bereichern Stephen Waltons naturnahe Zeichnungen diese nun sorgfältig editierte Neuauflage eines der sehr geschätzten aber lang vermissten Werke Karl Königs.

**Aus dem Inhalt:** Einleitung | Vom Ursprung der Robben | Vom Leben der Pinguine | Die Wanderungen der Aale und Lachse | Die Elefanten | Das Bären Geschlecht und sein Mythos | Die Taube als heiliger Vogel | Delphine – Kinder der Meere | Hunde und Katzen – Begleiter des Menschen | Bruder Pferd | Epilog – Fritz Götte.

Karl König

**Bruder Tier. Mensch und Tier in Mythos und Evolution.**

Herausgegeben von Richard Steel

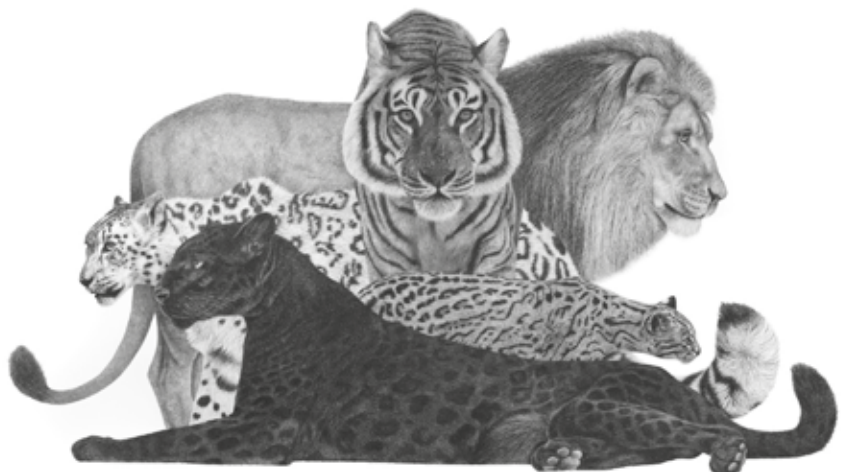
*Karl König Werkausgabe*

Abteilung 4: Landwirtschaft und Naturwissenschaft

351 Seiten, mit 14 Zeichnungen von Stephen Walton,

Leinen mit Schutzumschlag | € 28,- (D)

ISBN 978-3-7725-2424-0 | [www.geistesleben.com](http://www.geistesleben.com)



**Freies Geistesleben**

*Wissenschaft und Lebenskunst*



Hannegret Bausinger  
**Das natürliche Wohlfühlbuch**  
96 Seiten, mit zahlreichen Abbildungen, kartoniert  
€ 14,90 (D) | ab 4 Jahren | ISBN 978-3-7725-5011-9  
[www.urachhaus.com](http://www.urachhaus.com)

aethera® im Verlag Urachhaus

## Alte Hausmittel – einfach angewendet

Wie schaffe ich mir eine Wohlfühloase? Hannegret Bausinger zeigt, wie unkompliziert es auch für den Laien ist, mit Wickeln, Tees oder Bädern umzugehen. Für verschiedene Krankheiten oder einfach nur zum Entspannen finden sich hier zahlreiche Anregungen. Dazu werden Rezepte vorgestellt, die unserer Gesundheit und unserem Wohlbefinden dienen – und hervorragend schmecken.

### Aus dem Inhalt:

Ernährung, Rhythmus, Wärme, Bewegung, Ruhe, Humor und Fröhlichkeit | Ölwickel: Wann hilft was? | Heilpflanzen- und Kräuterkunde | Was ist in einem Krankheitsfall zu tun? – Allgemeine natürliche Hausmittel und ihre Anwendung | Öldispersionsbad oder Jungebad | Pflegebäder | Tipps und Tricks für die Küche

